

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die hiergespaltene Petizions- oder deren Raum 30 %,
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 %,
Versammlungsanzeigen 10 %. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fern zu halten von:
Tischlern nach Arnstadt i. Th., Aperrade, Bäneburg, Heidenau i. Sachl. (Wittner & Zimmermann), Krefeld, Grünberg in Schl., Viberach, Emden, Ulm a. d. D., Strassburg im Elsaß (Firma Bosch), Singen a. S., Einbeß;
Tischlern, Drechslern, Stellmachern, Korbmachern und Maschinenarbeitern nach Zeitz (Holzwaren- und Kinderwagenfabrik Näther);
Tischlern und Parketbodenlegern nach Tübingen (Gustav Schmid);
Bautischlern nach Solingen (Firma Stockeise & Berndt); Gladstadt (Eggers & Witt, F. Knop, F. & P. Wriedt, W. Garbesen und F. Bockwoldt);
Bautischlern und Glasern nach Nürnberg (Bauernfeind'sche Fensterfabrik);
Modelltischlern nach Düsseldorf (Haniell & Lueg), Hamburg und Frankenthal (Firma Hölcher);
Parketbodenlegern nach Riesa, Leipzig;
Uhrenfassenscheinern, Hüßsarbeitern u. Arbeiterinnen nach Schramberg (Hamburg-Amerikanische Uhrenfabrik);
Polstern nach Blomberg (Stuhlfabrik Brede & Schwarz), Dresden, Rabenau;
Polstern, Stuhl- und Sophabauern nach Leisnig (Firma Klingner & Kirsten), Einbeßhausen (Vormann) und Striegau;
Polstern nach Fürther Spiegelrahmenfabriken;
Möbeltischlern, Holzbildhauern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Würzburg;
Maschinenarbeitern nach Wadnang (S. Sorg's Möbel-fabrik);
Blavier- und Harmoniumarbeitern nach Ulm a. d. D.;
Drechslern nach Fürth (Münch's Spiegelrahmenfabrik) und Aarhus in Dänemark (Regulateur-Gehäusefabrik von S. C. Filtensborg), Ludenwalde (Wörfel);
Perlmutternopf-Drechslern nach Frankenhäusen a. Kyffh.;
Stellmachern nach Magdeburg, Mannheim, Mainz, Breslau und Augsburg;
Riffenmachern, Maschinenplaharbeitern nach Bremen;
Bürsten- und Pinselmachern nach Mülheim a. d. Ruhr (Firma Wöhlenbruch), Berlin, Striegau und Nürnberg (Rosenfeld'sche Pinsel-fabrik);
Korbmachern nach Berlin und Umgegend, Mühlberg a. d. Elbe, Wolgast.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Die Eröffnung des
Dritten ordentl. Verbandstages

erfolgt am
Montag, den 16. April 1900, Abends 8 Uhr,

in den „Zentralsälen“ in Nürnberg, am Marthor.

Tagesordnung.

1. Konstituierung des Verbandstages.
2. Vorstands- und Kassenbericht.
3. Bericht des Ausschusses.
4. Bericht der Preßkommission und Stellungnahme zur „Holzarbeiter-Zeitung“.
5. Die Arbeitslosenunterstützung. Ref: Th. Leipart-Stuttgart. Korreferent: S. Stubbe-Hamburg.
6. Statutenberathung.
7. Die Frage der Tarifgemeinschaft. Ref.: Robert Schmidt-Berlin.
8. Wahl des Sitzes des Vorstandes und des Ausschusses, sowie Wahl der Beamten.
9. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Am 16. April (Ostertmontag), Abends, findet die Vorversammlung zur Konstituierung des Verbandstages statt, während die eigentlichen Verhandlungen am 17. April beginnen werden. Dieselben werden voraussichtlich auch diesmal wieder fünf Tage in Anspruch nehmen. Die Delegirten werden ersucht, sich so einzurichten, daß sie bis zur Eröffnung der Vorversammlung in Nürnberg eingetroffen sind.

Die Mitglieder der Empfangskommission werden von Ostertmontag früh ab, an roth-weißen Schleifen

erkenntlich, am Bahnhofe anwesend sein. Die Delegirten wollen als Erkennungszeichen eine „Holzarbeiter-Zeitung“ sichtbar tragen. Ferner ersuchen wir die Delegirten, den Zeitpunkt ihrer Ankunft, sowie etwaige Wünsche in Bezug auf Quartier rechtzeitig an das Bureau der Zahlstelle Nürnberg, Jakobsplatz 34, mitzutheilen.

Der Verbandsvorstand.

Keine Ueberstürzung!

Der Kampf in Berlin ist beendet. Auf diesen Zeitpunkt warteten schon sehnsüchtig die Kollegen einer ganzen Reihe Orte, um — wie sie sagen — ihre langgehegten Wünsche in Erfüllung gehen zu lassen. Warum auch nicht; wer möchte nicht so schnell wie möglich seine wirtschaftliche Lage verbessert, seine Wünsche erfüllt sehen? Aber angesichts des soeben beendeten Lohnkampfes scheint es uns trotz der großen Berechtigung, die einzelne Orte als Grund ihrer Eile vorzubringen, doch rathsam, daran zu erinnern, daß der Kampf in Berlin horrendes Mittel erfordert hat und daß aus leicht erklärlichen Gründen ein weniger ungestümes Vordrängen am Plage ist.

Hierzu mahnt der beendete Berliner Kampf ganz besonders. Er hat gewissermaßen die Wege vorgezeichnet, die gegangen werden dürfen. Er zeigte, daß das Unternehmertum, wenn es gut organisiert ist, nicht nur einen noch so wohlwollenden Kampfplan der Arbeiter durchkreuzen, sondern auch eine ganze Bewegung lahm legen kann. Wir sagen zwar immer, und gewiß nicht ganz mit Unrecht, daß viele Kleinmeister bei einem längeren Streik wirtschaftlich in's Gras beißen müssen, weil sie nicht so gestellt waren, wochenlang ihren Betrieb ruhen zu lassen, ohne fürchten zu müssen, daß Kredit und Kundschaft zum Teufel gehen.

Das ist durchaus richtig, aber immerhin hält es ein Kleinmeister immer noch einige Wochen länger aus, als die Arbeiter, die ohnehin nur von der Hand in den Mund lebten, Ersparnisse nicht machen konnten, und sich im Falle eines Streiks sofort noch größere Einschränkungen im Haushalt auferlegen müssen. Sie sind trotz der verhältnißmäßig reichlich bemessenen Streikunterstützung, selbst dem wenig bemittelten Unternehmer gegenüber im Nachtheil. Ist ein Kampf wirklich zu Ungunsten der Letzteren beendet, werden sie die Scharte früher oder später, je nachdem die Zahl Derer, die für sie arbeiten, groß oder klein ist, bald wieder ausweichen; beim Arbeiter hingegen wird der Lohnausfall länger zu spüren sein. Das wird bei allen, selbst den günstigst verlaufenen Kämpfen der Fall sein.

Auf alle Fälle hat die Organisation, welche Kämpfe führt, mit diesen Umständen zu rechnen. Viel weniger mit dem leider immer mehr schwindenden Idealismus, als mit der Aufbringung der Mittel, ohne welche es in den modernen Lohnkämpfen nicht mehr geht.

Je besser eine Organisation finanziell fundirt ist, desto größer sind ihre Chancen im Kampfe selbst.

Der kommende Verbandstag wird es in der Hand haben, den Weg zu wählen, den der Verband in den nächsten Jahren gehen soll, und zwar wird er den Mitgliedern durch Urabstimmung die Frage zur Entscheidung vorlegen müssen, in welchem Sinne sie die weitere Entwicklung des Verbandes wollen.

Eine Beitragserhöhung ist nach unserem Dafürhalten in jedem Falle nothwendig, ob zur Führung des Lohnkampfes oder zur Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Darauf müssen sich die Mitglieder früher oder später schon gefaßt machen. Waren sie, wie die Stimmung bisher zeigte, in ihrer großen Mehrheit der Beitragserhöhung wegen und weniger aus Antipathie gegen die Arbeitslosenunterstützung,

so wird es sich zeigen, ob sie geneigt sind, der schnelleren Realisirung ihrer Wünsche größere Sympathie entgegen zu bringen.

Wir zweifeln nicht daran. Die Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne und Akkordpreise, die Beseitigung des Kost- und Logiswesens beim Meister werden allseitig als die vornehmsten Forderungen auf das Kampfschild erhoben. Wir begrüßen dieses Vorgehen. Doch ist damit nichts erreicht und nichts erfochten. Mit Sympathiebezeugungen und Rosenwasserstrengungen werden keine Erfolge erzielt, dazu bedarf es des Kampfes und der zu seiner Führung nothwendigen Mittel.

Wie steht es nun damit? Reichen die vorhandenen Mittel aus, um dem Drängen der verschiedenen Orte zum Vorgehen nachzugeben? Wir können es nicht sagen, glauben aber, daß, wenn Besonnenheit und nicht Ungeftüm walten, bei dem gegenwärtigen Beitrag, unter Einrechnung des Extrabeitrages für die nächste Zeit, alle Wünsche nach und nach erfüllt werden können. Voraussetzung ist vor allen Dingen, daß die Kollegen in großen Orten einen Pflock zurückstecken und zunächst die Kollegen in kleinen und mittleren Orten berücksichtigen. Wir haben schon früher einmal gesagt, daß man den Kollegen in kleinen Orten viel zu wenig Zeit gönnt, um dem Beispiele der großen Zahlstellen in Bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit folgen zu können.

Und doch liegt dies im Interesse der großen Orte selbst. Wodurch gehen die Errungenschaften in großen Orten so schnell wieder verloren? Durch den Zuzug der Arbeitskräfte aus kleinen Orten, die der Drang nach günstigeren Lebensbedingungen in die Großstadt führte! Was liegt da näher, um dies zu verhindern, als sein Augenmerk nach jenen Gegenden zu richten, aus denen die Vernichter der mit vielen Opfern erkämpften Errungenschaften kommen! Das geschieht ja auch; die Agitation erstreckt sich nicht nur auf die Vororte der größeren Städte, sondern bis in die entlegensten Gegenden. Den Kollegen wird gesagt, daß sie ihre wirtschaftliche Lage nur verbessern können, wenn sie sich organisiren. Sie sehen das schließlich ein und werden Mitglieder ihrer Organisation. Die vielen Fälle, in denen es durch einiges Zusammenhalten gelang, kürzere Arbeitszeit zu erringen, einen höheren Lohn zu bekommen, Kost und Logis zu beseitigen, eine chifanöse Fabrikordnung abzuwehren, werden den Kollegen durch die „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt. Selbstverständlich gehen sie mit Eifer daran, die große Mehrheit ihrer Mitarbeiter zu organisiren, um gleichfalls — wenn auch nur et was zu erringen. Die 9½- und 10stündige Arbeitszeit statt der 11- und 12stündigen, die Beseitigung des patriarchalischen Verhältnisses und ein den Verhältnissen angemessener, oft recht bescheidener Stundenlohn — das ist Alles, was sie zu erstreben suchen! Aber — sie sind recht oft enttäuscht — in irgend einem großen Orte werden Forderungen auf 8½- und 8stündige Arbeitszeit usw. gestellt, und sie bleiben wieder einmal zurück. Das empfinden die Kollegen mit Recht als eine Zurücksetzung, und es ist daher durchaus verständlich, wenn sie sich weigern, nun auch noch einen höheren Beitrag zu zahlen für eine Einrichtung, die wiederum vornehmlich nur den Kollegen in den selben großen Orten zu Gute kommt, die ihnen auch sonst jede Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Lage abschneiden. Das ist bitter zu hören, aber es ist wahr, und die Wahrheit zu sagen ist in Kollegenkreisen bis heute ja noch glücklicher Weise gestattet.

Wir meinen nun, daß es für die Kollegen der Großstädte selbst von eminentem Vortheil ist, wenn die Berufs Kollegen in kleineren Orten, in denen sich theils schon Zweiggeschäfte von Fabriken der Großstädte und große Konkurrenzgeschäfte befinden, unter annähernd gleich günstigen Bedingungen arbeiten, sie werden dann viel weniger Verlangen tragen, die giftgeschwängerte Großstadtluft einzuathmen und viel weniger als heute Gelegenheit nehmen, ihren Kollegen in der Großstadt den Kampf um's Dasein zu erschweren. Der Verbandstag sollte auch in diesem Punkte eine Direktive geben und möglichst in den nächsten beiden Jahren jeden Lohnkampf, der sich um eine kürzere als neunstündige Arbeitszeit dreht, rundweg ablehnen, und sein Hauptaugenmerk denjenigen Orten zuwenden, an denen die Kollegen noch 11 und 12 Stunden für einen ganz elenden Hungerlohn frohnden müssen.

Würde der Verbandstag eine Bestimmung in diesem Sinne treffen und weiter dem Vorstande dasselbe Recht wie bisher auch ferner zuerkennen, daß er Extrabeiträge ausschreiben darf, wenn er es für erforderlich hält, und wenn weiter keine Ueberstürzung vorkommt, sondern nur nach den Weisungen des Vorstandes gehandelt und im Uebrigen Maß gehalten wird, dann dürfte es vielleicht zum Zwecke der Führung von Lohnkämpfen ohne eine Erhöhung des Beitrages abgehen. Gern hätten wir diese Frage schon früher angeschnitten, jedoch hielt uns der Berliner Streik davon zurück. Wir mahnen uns nun nicht an, dem Verbandstage zu dekretieren, daß er unbedingt eine Beitragserhöhung beschließen müsse, aber wir möchten es wenigstens angeregt haben. Vielleicht nimmt er Gelegenheit, die Mitglieder über diese Frage selbst entscheiden zu lassen.

Wie die Beschlüsse des Verbandstages auch ausfallen mögen, daran werden sie nichts ändern, daß jede Ueberstürzung in Bezug auf das Vorgehen in den Lohnkämpfen dieses Jahres **unbedingt zu vermeiden ist.**

Keine Ueberstürzung darf Platz greifen, sondern **Ruhe und Besonnenheit** müssen die Parole sein!

Eine Kraftprobe.

R. S. So hatten die Unternehmer den von ihnen geführten Angriff gegen die Berliner Kollegen genannt. Wir sagen, den von ihnen geführten Angriff, weil thatsächlich der Kampf seinen Umfang und seine Schärfe durch die Taktik der Unternehmer erhielt. Sie wollten durch eine große Aussperrung die Tischlergesellen mürbe machen, eine Kraftprobe veranstalten, die wahrscheinlich darlegen sollte, daß die kapitalistische Ausbeutung den Meistern noch so viel Gewinn übrig lasse, um Wochen lang auf jede Ausbeutung ihrer Gesellen verzichten zu können.

Wie es mit so hoch angelegten Plänen immer zu gehen pflegt, waren schließlich mit Ausnahme einiger Millionäre die übrigen Meister zufrieden, als es mit der Kraftprobe ein Ende hatte und sie ihre Werkstätten wieder aufmachen konnten. Die Kraftprobe hat viele Opfer auf beiden Seiten erfordert, aber mit einem Siege der leidenschaftlich erregten Meisterschaft hat sie nicht geendet. Nichtsdestoweniger ist auch von unserer Seite der Gegner vor Beginn des Streiks vielfach unterschätzt worden, und wir werden aus dem Streik manche beachtenswerthe Lehre ziehen müssen.

Die Tischlergesellen hatten, als sie ihre Lohnbewegung vorbereiteten, viel weitergehende Forderungen aufgestellt, als schließlich später geltend gemacht wurden. Zwei wichtige Forderungen wollte man durchführen: den Achtstundentag und Einführung der Lohnarbeit.

Die leitenden Personen sahen sofort ein, daß diese Ansprüche unsere Kräfte übersteigen; auch war auf die Verhältnisse in der Provinz Rücksicht zu nehmen, die weit gegen solche Forderungen zurückstanden. Schließlich wollte man sich auf ein kleines Geplänkel beschränken und forderte M. 24 Mindestlohn, ohne Verkürzung der Arbeitszeit, die jetzt 52 Stunden pro Woche beträgt. Daneben sollte der Meister die Maschinenarbeit und einige andere Nebenarbeiten zahlen. Das im Hauptsächlichen die Forderungen, die in einer Anzahl Betrieben schon vor dem Streik eingeführt waren.

Aber aus dem Geplänkel wurde ein großer Kampf, den die Unternehmer sich nur einmal vorgenommen hatten und den sie nun durchführen wollten — es war die Kraftprobe.

Das ist das Beachtenswerthe in diesem Streik, daß wie es sich in den letzten Jahren wiederholt gezeigt hat, die Unternehmer mit der immer größeren Erfahrung ihrer Organisation nicht mehr auf die Vertheidigung sich beschränken, sondern zum Angriff vorgehen. Und wie das Beispiel der Berliner Metallindustriellen zeigt, geht diese Taktik nicht nur dahin, durch große Aus-

sperrungen die Kräfte der Arbeiterorganisationen in ihren Kämpfen gegen das Unternehmertum zu schwächen, sondern man geht selbst so weit, schlechtere Arbeitsverhältnisse allgemein einzuführen, es den Mitgliedern der Unternehmerorganisation zur Bedingung zu machen, diesem Verlangen sich unter allen Umständen zu fügen. Dabei wird ein Terrorismus geübt, gegen den die zur Begründung der Zuchthausvorlage uns angebotenen Mittel reine Stümpereien sind.

Nur gut, daß die Polizei und Staatsanwaltschaft anscheinend von den Dingen nichts sieht. Die Herren Bry und Genossen hätten sonst manche Anklage zu bestehen. Die Polizei muß viel beschäftigt sein, sie müßte sonst mit der Nase darauf fallen, wie schön die Scharfmacher den Terrorismus üben. Und die Polizei haßt den Terrorismus, denn erst vor Kurzem ist uns ein Beweis dafür geliefert. Der Beamte ging in seinem Eifer dafür so weit, daß er einem streikenden Arbeiter mit einer Tracht Prügel die kapitalistischen Grundsätze vom fleißigen Arbeiter einpaukte. Von solcher Widerwärtigkeit sind die Unternehmer verschont geblieben, trotzdem auch diesmal die Unternehmer schwere Drohungen gegen ihre widerspenstigen Kollegen fallen ließen, sogar Streikposten ausstellten, denn sie mußten ihre Kollegen überwachen, ob diese auch die Beschlüsse durchführten und die Arbeiter auf die Straße warfen. Und als ein Arbeiter einen Beamten auf einen solchen Streikpostensteller aufmerksam machte, mußte der gute Mann garnicht, was er mit dem Uebelthäter anfangen sollte, man ließ ihn ruhig gewähren. — So werden wir schwerlich vom Glück begünstigt werden, die Arbeiter dürften auch in Zukunft eher der Ansicht des prügelnden Polizeibeamten begegnen.

Die Unternehmerorganisationen wachsen unter solcher Günst der Verhältnisse viel üppiger, erlangen einen Einfluß auf ihre Mitglieder, den die Arbeiter in gleichem Umfange nicht erlangen können. Der Kampf verschärft sich, und wir haben alle Kräfte einzusetzen, um ebenbürtig und, was mehr bedeutet, den Gegnern überlegen zu sein.

Wir konnten dem Gegner nicht in diesem nun beendeten Kampfe die Friedensbedingungen diktiert, aber wir haben ihm werthvolle Zugeständnisse abgezwungen. Unrichtig wäre es, kleinmüthig den Abschluß des Kampfes als eine Niederlage betrachten zu wollen, wie es von einigen Unzufriedenen geschehen ist. Er bedeutet zunächst einen moralischen Erfolg. Daß der Verband seine Mitglieder, nahezu 7000, fünf Wochen im Kampfe unterstützen konnte, muß bei jedem Einsichtigen die Organisation in ihrem Ansehen heben. Dem gegenüber war die lokale Vereinsmeierei geradezu zur Ohnmacht verdammt.

Der Kampf hat aber auch einen materiellen Erfolg. Der Minimallohn von M. 24 — bei dem vorausgegangenen Streik waren es M. 21 — ist durch die Einigungsbedingungen festgelegt, und kommt für eine ganze Anzahl von Werkstätten eine Lohnerhöhung in Betracht. Nur die Kollegen in den besseren Werkstätten sind leer ausgegangen, und daraus erklärt sich der Mißmuth vieler Kollegen, daß sie im Besonderen nichts erreicht haben. Aber ist es nicht eine ausgleichende Gerechtigkeit, wenn wir den am schlechtesten Gestellten die Besserung verschaffen, selbst wenn Andere dafür Opfer gebracht haben? Unsere Organisation verlangt sogar, solche ideale Gesichtspunkte zu vertreten, und dieser Gesichtspunkt war sogar mit bestimmend, den Streik zu beenden. Der weitere Streik hätte die letzte Mark aus der Vereinskasse holen können, im günstigsten Falle konnten wir noch einige kleine Vortheile erringen, aber wir legten Tausende unserer Berufs Kollegen in der Provinz lahm, die mit geringen Mitteln eine Aufbesserung ihrer Lage herbeiführen konnten, während wir in einer Kraftprobe die Gelder verzettelten. Dem wenn es sich darum handelt, wer es am längsten aushält, rein um die Ehre des Erfolges, dann ist immer kühl abzuwägen, ob es sich der aufgewendeten Mittel wegen lohnt.

Deshalb war die ganze Taktik der Berliner Ortsverwaltung, die Aussperrung auf eine möglichst geringe Zahl zu beschränken. Wäre es nach dem Wunsch vieler Mitglieder gegangen, dann hätte die Ortsverwaltung die von den Unternehmern vorgenommene Aussperrung eines Theiles ihrer Arbeiter (25 pZt.) und die Schließung sämtlicher Fraißereibetriebe mit einem Generalstreik beantworten müssen. Das mußte verhindert werden, denn damit kamen wir nur dem Wunsch der Unternehmer entgegen. Die Herren Bry, Groschus und Pfaff hatten ganz richtig spekuliert, daß die Tischlermeister zu einer allgemeinen Aussperrung nicht zu haben sind, aber einen Theil ihrer Arbeiter würden sie der „großen Sache“ wegen zum Opfer bringen. Und so geschah es. Die weitere Spekulation der Herren ging dahin, daß man die Arbeiter den Wünschen der Scharfmacher zu Hilfe kommen würden. Erklärten die Arbeiter

den Generalstreik, dann war die Aktion der Großindustriellen gelungen, dann standen über 20000 Goldarbeiter im Kampfe. Diese Masse auf längere Zeit zu unterstützen, war höchst schwierig und zweifelhaft. Es galt also den ganzen Einfluß der Ortsverwaltung geltend zu machen, um vor übereilten Schritten abzuhalten; in solcher Situation darf nicht aus dem Gefühl heraus geurtheilt werden, sondern nach ruhiger Ueberlegung. Es war keine leichte Aufgabe, aber dennoch gelang es, die Einsichtigeren von der Zweckmäßigkeit dieser Taktik zu überzeugen, und die Ortsverwaltung kann heute mit überlegenem Gefühl die Angriffe der Heißsporne mit dem Hinweis abwehren, daß die Erfahrung die Wichtigkeit ihres Verhaltens bestätigt hat.

Die Lehre können wir aus dem Kampfe ziehen, daß wir in unserer Taktik nie den versteckten Wünschen der Unternehmer entgegen kommen sollen, selbst auf die Gefahr hin, daß unser Verhalten als Schwäche ausgelegt wird. Es ist dringend nothwendig, daß wir in unseren Kämpfen die alte Schablone ablegen, die weiter nichts kennt, als auf die Aussperrung der Unternehmer mit dem Generalstreik zu antworten. Wir müssen in solchen Kämpfen die Mittel schonen, und gewinnen durch unser ruhiges Verhalten die öffentliche Meinung für uns. Sind wir uns darüber klar, der Kampf will heute mit großer Umsicht und Geschick geführt sein; dazu gehören nicht nur opferwillige Kollegen, sondern auch intelligente Führer; dazu gehört, daß man sich nicht von der momentanen Stimmung einer erregten Versammlung hinreißen läßt, sondern daß die an der Spitze der Organisation stehenden Leute nach reiflicher Erwägung der Verhältnisse, getragen von der Verantwortlichkeit ihrer Stellung, das von ihnen als richtig Erkante mit aller Entschiedenheit vertreten.

Daß die Berliner Ortsverwaltung gut daran that, die auf dem Gewerbegericht getroffenen Vereinbarungen anzunehmen, unterliegt heute keinem Zweifel. Bei der Aufnahme der Arbeit ist in den meisten Betrieben eine Einigung mit den Meistern erzielt. In ja. 80 Werkstätten wurden an die nach den Vereinbarungen gebildete Ahtzehnerkommission Differenzen gemeldet, die in der Hälfte der Betriebe durch persönliche Vorprache der Kommission mit den Meistern beseitigt wurden; die übrigen Streitigkeiten werden von der Kommission durch Schiedspruch entschieden, gegen den weiter die Berufung an das Einigungsamt zulässig ist.

Wir haben hier wohl zum ersten Male in unserem Gewerbe einen mit den Unternehmern fest abgeschlossenen Vertrag, der verlangt, daß bei Lohnstreitigkeiten gewisse Bedingungen erfüllt werden. Diese sind, wie schon erwähnt, die Anrufung der Ahtzehnerkommission, die zu gleichen Theilen aus Arbeitern und Unternehmern gebildet wird und unter Vorsitz eines Gewerberichters tagt. Bevor diese Instanzen nicht angerufen sind, darf ein Streik nicht stattfinden. Weiter aber sind diese Korporationen nach den Vertragsvorschriften gehalten, den Minimallohn für einen schwächeren Arbeiter auf M. 24 innezuhalten. Sie müssen dafür eintreten, daß bestimmte Nebenarbeiten, die bei den Einsetzern sehr eingehend spezialisiert sind, nach festen Sätzen bezahlt werden, vor Allem aber die große Unsitte des unentgeltlichen Holzabladens abgeschafft wird.

Wer da weiß, wie unendlich viel Streitigkeiten gerade über diese Leistungen entstehen, wird diese Vereinbarungen sehr hoch schätzen. Gewiß gab es auch vor dem Streik Betriebe, wo diese Bedingungen erfüllt waren, aber es ist doch ein nicht zu unterschätzender Gewinn, daß solche Anforderungen nun allgemein erfüllt werden müssen, den Arbeitern sogar ein klagbares Recht auf die Erfüllung dieser eingegangenen Verpflichtungen zusteht.

Wir haben also eine Art Tarifvereinbarung abgeschlossen, die in jeder Beziehung dem bisherigen Zustande der Willkür vorzuziehen ist. Auf der anderen Seite haben allerdings auch die soliden Geschäfte, die in anständiger Weise ihre Verpflichtungen erfüllen, keine Nachtheile von der Vereinbarung. Der fortwährende Kampf gegen die „Schundbuden“, die ihre Lohnbrückerie ohne Unterlaß betreiben, muß durch diesen Vertrag erleichtert werden. Dabei ist der Vertrag selbst an keine Zeit gebunden, er läßt nach der Seite freien Spielraum.

Dieser Fortschritt in unseren gewerkschaftlichen Bestrebungen war nur mit Hilfe der Organisation zu erreichen; ohne eine kräftige Organisation konnte der Schlag der Unternehmer nicht parirt werden. Die Grundlage der Vereinigung war die Organisation, ohne diese schwebte der Vertrag in der Luft. Den Unorganisirten hat der Streik eine herbe Lehre eingepaukt. Von den Meistern rücksichtslos auf die Straße geworfen, hatte die Organisation keinen Anlaß, sich ihrer anzunehmen, denn zu Streibrecherdiensten bot sich keine Gelegenheit, da diesen unlauteren Elementen die Thüren

verschlossen waren. Das war eine stille, freudige Genugthuung für unsere Kollegen, einmal von den Meistern selbst die Kollegen geachtet zu sehen, die allezeit hohnlachend über die Organisation hinweggingen. Wie gern hätten die verehrten Kollegen, die so hochmüthig über die Organisation die Nase rümpften, eine Unterstützung genommen, hier aber hieß es, die Erfüllung der Pflichten aufweisen, die einem anständigen Arbeiter zustehen. Mit aller Härte mußte dieser Grundsatz durchgeführt werden. Die Organisation ist in diesem Kampfe eine Versicherungsgesellschaft gegen Unternehmerbrutalitäten gewesen, Ihr lieben Nachkollegen, und in solchen Fällen treffen die Schläge alle ohne Ausnahme auch Den, der sich so sicher in der Gunst der Meister fühlte. Und wollt Ihr in ähnlichen Fällen nicht die gleiche Erfahrung machen, dann bequemt Euch zur Umkehr.

Jetzt heißt es für uns, die Lücken, die der Kampf in unsere Kasse gerissen hat, auszufüllen. Der Streik hat uns das beste Werbemittel für die Organisation in die Hand gedrückt, es muß benutzt werden, um unserer Organisation neue Mitglieder zuzuführen. Nur dann gebieten wir Achtung dem Gegner und werden ihm die Anwendung gleicher Bravourmittel in Zukunft verleihen, wenn Mann für Mann dem Holzarbeiterverbande beitreten; dann wird die Organisation neu gestärkt aus dem Kampfe hervorgehen.

Die Arbeitszeit der Wiener Tischlergehülfen.

Der Gehülfenauschuß hat mit Unterstützung der Vertrauensmänner eine Statistik über die Dauer der täglichen Arbeitszeit aufgenommen. Dieselbe ist sehr interessant, denn sie gibt uns zunächst ein Bild von den Arbeitsverhältnissen unserer Kollegen in der Eineinhalb-Millionenstadt; sie zeigt aber auch, daß gerade hier, wo das Handwerk noch vorherrschend und ein Gesetz nach dem Ideal deutscher Zünftler vorhanden ist, das bekanntlich das Handwerk "heben" soll, die allergrößte Unordnung in Bezug auf einheitliche Arbeitszeit und Konkurrenzverhältnisse der Handwerker untereinander herrscht.

Im Juli des vorigen Jahres gab es in Wien nach der in einzelnen Bezirken aufgenommenen Statistik 3247 Tischlermeister und Fabrikanten, bei denen im Ganzen 14 600 Gehülfen beschäftigt waren. Von den jetzt ausgegebenen 3247 Fragebogen an die Vertrauensleute sind 1845 zurückgelangt, welche Aufschluß geben über 8008 Arbeiter. Die Statistik erstreckt sich also auf 55 pSt. aller in Werkstätten und Fabriken beschäftigten Gehülfen und auf 48 pSt. aller Wiener Tischlermeister.

Die Arbeitszeit nach der Anzahl der Unternehmer und den bei ihnen beschäftigten Gehülfen stellt sich folgendermaßen dar:

Unternehmer	Beschäftigte Arbeiter	Arbeitszeit		Es arbeiten
		mit Pausen	ohne Pausen	
4	48	9 Stunden	8 1/2 Stunden	50 Meister mit 854 Gehülfen bis 9 Stunden
6	93	9 "	8 1/2 "	
1	24	9 "	8 St. 50 Min.	
89	689	9 "	9 Stunden	
120	2026	10 Stunden	9 Stunden	744 Meister mit 5307 Gehülfen bis 10 Stunden
301	2014	10 "	9 1/2 "	
6	148	10 "	9 St. 40 Min.	
11	80	10 "	9 1/2 Stunden	
306	1008	10 "	10 "	
320	747	11 Stunden	10 1/2 Stunden	476 Meister mit 1617 Gehülfen bis 11 Stunden
20	61	11 "	10 1/2 "	
286	809	11 "	11 "	
21	59	11 1/2 Stunden	11 1/2 Stunden	—
88	97	12 "	12 "	
10	26	13 "	13 "	
4	7	14 "	14 "	
1	4	15 "	15 "	
89	71	unbestimmte Arbeitszeit	—	
271*)	—	—	—	
1647	8006			

Der „Holzarbeiter“ schreibt zu dieser Zusammenstellung: „Fassen wir die in den ersten Rubriken summierte Arbeiterzahl in's Auge, so erbellt daraus, daß im Juli des Jahres 1899 854 Gehülfen, am 31. Dezember 1899 1335 beim Neunstundentag beschäftigt waren. Aber bei einer etwas konservativeren Auffassung könnte die erste Zeile aus der Gruppe „Zehnstundentag“ noch zur Gruppe „Neunstundentag“ gerechnet werden, wodurch sich ergeben würde, daß nicht 854, sondern 2880 Gehülfen den Neunstundentag haben. Eine solche Berechnung würde jedoch dazu führen, daß die Arbeiter, wiewohl sie nur neun Stunden positive Arbeit leisten, dennoch zehn, elf und zwölf Stunden an die Werkstätte gebunden sind, in einem ungesunden Raum eine Zeit zubringen müßten, die im Arbeitsvertrag ausgesprochene Arbeitszeit weit überschreiten und den Arbeiter seiner Freiheit berauben würde, während der Unternehmer dies bestreiten könnte.

Der ganze Zeitaufwand in der Werkstätte soll, die eventuellen Pausen für Frühstück und Pause mitgerechnet, neun Stunden nicht überschreiten. Das ist die Auffassung der Wiener Tischlergehülfen, weshalb die obige Darstellung auch nach dem Aufenthalt in der Werkstätte berechnet wurde. Die zweite Gruppe (Zehnstundentag) befehrt uns, daß die meisten Wiener Tischlermeister mit der größten Anzahl Gehülfen eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 6 Uhr Abends eingeführt haben. Rechnet man noch die Lehrlinge bei den 744 Unternehmern, so ergibt sich aus der Zusammenstellung, daß in Wien eine bedeutend

längere Arbeitszeit existiert, als im Allgemeinen angenommen wird. Der Elfstundentag, dermalen die gesetzliche Arbeitszeit in Oesterreich, für die Herr Zeblicka so sehr schwärmt, ist in bedeutender Abnahme begriffen und, wie die Ziffern zeigen, nur mehr bei den kleineren Geschäften, wo zwei, drei und vier Gehülfen beschäftigt sind, anzutreffen.

Das Gleiche gilt bei dem 11-, 12-, 13-, 14- und 15-Stundentag.

Berechnen wir das Verhältnis der Arbeiter zu den Unternehmern im Durchschnitt, so ergibt sich, daß die lange Arbeitszeit nur mehr bei den kleineren Geschäften eingeführt ist, während die größeren Unternehmer der kürzeren Arbeitszeit geneigt sind, respektive dazu gebrängt wurden.

So kommen nach unserer Darstellung im Durchschnitt auf einen Meister

bei dem Neunstundentag	17	Gehülfen,
„ „ Zehnstundentag	7,24	„
„ „ Elfstundentag	3,4	„
„ „ Elfeinhalbstundentag	2,8	„
„ „ Zwölfstundentag	2,55	„
„ „ Dreizehnstundentag	2,6	„
„ „ Vierzehnstundentag	2,7	„
„ „ Fünfzehnstundentag	4	„
„ „ unbest. Arbeitstag	2,21	„

Aus diesen hier angeführten Zahlen geht, wenn auch vom Elfeinhalbstundentag aufwärts bis zur unbefannten Arbeitszeit nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von Unternehmern und Gehülfen in Betracht kommt, deutlich hervor, daß die Arbeiterschaft in den größeren Betrieben eine bedeutend kürzere Arbeitszeit hat, als in den Zwergbetrieben, die ab und zu auch keine Arbeiter beschäftigen.

Aus dieser Statistik entnehmen wir aber auch, daß die Existenz vieler hier mitgerechneter Unternehmer eine sehr fragliche ist, da sie nur über eine kleine Anzahl Gehülfen verfügen. Berechnen wir die 8008 Gehülfen auf 1647 Unternehmer, so ergibt sich, daß auf je einen Meister 4,78 Gehülfen entfallen.

Bemerkenswert sei noch, daß in dieser Statistik 19 große Betriebe mit zusammen 1557 Arbeitern beschäftigt sind, die allein schon die Durchschnittsziffer von 4,78 bedeutend herabmindern und so die Existenz des „kleinen Mannes“, sofern sie nicht auf Lehrlinge gegründet ist, noch mehr in Frage stellt.

Interessant an den Ausführungen unseres österreichischen Bruderorgans ist ferner die Detaillierung der verschiedenen Arbeitszeiten in den einzelnen städtischen Bezirken. Die Arbeitszeit variiert zwischen 8 1/2 und 15 Stunden. Im XIV. Bezirk sind z. B. 21 verschiedene Arbeitszeiten festgestellt worden. Der „Holzarbeiter“ bemerkt dazu:

„Einundzwanzig verschiedene Arbeitszeiten in einem Bezirke sprechen für die österreichische Arbeiterverfassung, von der behauptet wird, daß sie zum Wohle der Arbeiter geschaffen wurde und den Zweck hat, Ordnung in die Gewerbsverhältnisse zu bringen! Die Gewerbeordnung, die dazu bestimmt war, den Handwerkerstand zu retten, ihn konkurrenzfähig zu machen gegenüber dem Fabriksbetrieb, hat es mit sich gebracht, daß heute ein solches Chaos besteht. Bedenkt man noch, daß diese Darstellung sich nur auf Unternehmungen bezieht, die den Arbeitern zugänglich sind und daß Zwergbetriebe mit ihren Lehrlingen nicht mitgezählt wurden, so tritt erst das Schreckliche des ganzen Zustandes hervor.“

Streiflichter auf die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Von Anton Raitz.

Gegenwärtig ist es bereits in einzelnen Orten, Mainz, Regensburg zc., vorgekommen, daß unsere Verbandskollegen gemeinsame Sache mit den christlichen Gewerkschaften gegenüber dem Unternehmertum machten. Gegen dieses Zusammengehen, soweit ein solches durch das Verhalten der Gegenorganisation eben möglich gemacht wird, habe ich nichts einzuwenden, diese Laxität beachteten wir schon öfter den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften gegenüber, und haben wir uns durch das Verhalten dieser Gewerkschaft im vergangenen Jahre bei der Lohnbewegung in Augsburg veranlaßt gefühlt, miteinander zu kämpfen, behielten aber immer den Beschluß, der im Jahre 1896 in Regensburg stattgefundenen Konferenz der bayerischen Agitationskommission im Auge, welcher angefaßt des Verhaltens der Hirsch-Dunder'schen bei der Lohnbewegung in Jülich zur äußersten Vorsicht mahnte. Nun, die Augsburger Hirsch-Dunder'schen haben wacker mit gerathen und auch gekämpft, und was eben nicht überall der Fall gewesen sein soll, auch zu den allgemeinen Kosten bezahlt, entsprechend ihrer Mitgliederzahl fünf zu drei. Im Geheimarchiv, so munkelt man dort allerdings, sollen sich Briefe befinden, welche beweisen, daß es erst eines festen Auftretens bedurft hatte, bis der Generalanwalt zum „Nicken“ sich bereit erklärte.

Was mich veranlaßt, die sogenannte christliche Gewerkschaftsbewegung wieder etwas zu beleuchten, ist der Umstand, daß gegenwärtig diese Organisationen eingesehen, daß mit den niedrigen Beiträgen, die aber schon theilweise in der Zwischenzeit wieder erhöht wurden, nichts zu erreichen oder zu unternehmen ist. Damit fällt nun allerdings ein Vorwand, der bei ihrer Gründung immer herhalten mußte, nämlich: den sozialdemokratischen Gewerkschaften zu beweisen, daß mit geringeren Beiträgen (monatlich 10 M) mehr zu machen und zu leisten ist, als diese mit hohen Beiträgen zu leisten vermögen. So manchen Strauß sochten wir darüber aus; es half nichts, in allen Tonarten posaunte man hinaus: „Wir verlangen bloß monatlich 10 M pro Mitglied, während die so verhassten rothen Gewerkschaften pro Woche gleich 20 M leisten müssen. Und was wollte man — das „wollte“ natürlich dreimal unterstrichen — mit monatlich 10 M nicht Alles leisten: Arbeitslosenunterstützung, Krankenunterstützung und Sterbegeld, und was nicht noch Alles mehr; dabei natürlich in der Voraussehung, daß unsere so frommen christlichen Unternehmer leichter eine Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter genehmigen, was

natürlich billiger ist, als Streiken. Et noch tausend, man war nahezu versucht, zu glauben, Adam Riese habe sich doch getriert, und 2X2 ist nicht 4, sondern 5. Aber die Sonne brachte es an den Tag. Am 18. März tagte hier in München ein Kongreß der christlichen Gewerkschaften Bayerns; man bereitete sich auch gehrbig dazu vor; so hat z. B. der katholische Arbeiterverein Neuhausen bei München ein Zirkular an seine Mitglieder versendet, das am Schlusse folgenden Wortlaut hatte:

„Laut Statuten und feierlichem Versprechen bei der Aufnahme haben an der Generalkommunion alle Mitglieder des Vereins theilzunehmen, jene Mitglieder, welche ohne Entschuldigung fern bleiben, werden als vom Vereine ausgetreten betrachtet und haben fernerhin darum auch keinen Antheil mehr an den im Vereine bestehenden Verbandskassen!“

Also an der nöthigen Weisestimmung fehlte es nicht, aber zwischen Ideal und unserer jetzigen rauhen Wirklichkeit ist ein großer Unterschied, und siehe da, eine Sektion der Steinarbeiter Münchings und Umgebung, eine Gegend, in der die Steinarbeiter auf das Unmenschliche ausgebeutet werden und wo der Verband der Steinarbeiter Deutschlands zur Verbesserung der Verhältnisse in den dortigen Steinbrüchen für seine Mitglieder schon namhafte Summen aufwendete, stellte folgenden Antrag: „Der christliche Gewerkschaftskongreß möge beschließen, eine Streiklooskasse zu gründen, zu welcher jedes Mitglied sämtlicher Sektionen einen monatlichen Beitrag von 10 M zu entrichten hat.“ Derselbe wird nach langer Debatte abgelehnt, dafür aber der Antrag Beozott angenommen: „Der heutige Delegirtenkongreß spricht der Sektion der Steinarbeiter Münchings seine Sympathie aus und bedauert zugleich, daß von Seiten der Arbeitgeber den Arbeitern dortselbst kein Entgegenkommen gezeigt wird. Sollte es zur Niederlegung der Arbeit dortselbst kommen, so werden die Gewerkschaftsorganisationen dahin wirken, daß die Betroffenen allseitige Unterstützung bekommen.“ Erstens ist es nicht schön von den dortigen Unternehmern, daß sie den christlichen Arbeitern nicht entgegenkommen, es sind doch keine Sozi, und zweitens wird es dann soweit kommen müssen, daß die Christlichen dann auch streiken müssen und mehr Geld in die Kassen thun und höhere Beiträge verlangen zc., wie die Anderen, die uns das schon so oft prophezeit haben; also werden dann die billigen Beitragsleistungen nicht mehr ziehen, vorausgesetzt, daß die Steinbruchbesitzer von Münching und Umgebung wegen des von einem christlichen Gewerkschaftskongreß ausgesprochenen Bedauerns nicht in sich gehen und Mache auf ihre schuldbeladenen Häupter streuen.

Wozu es führt, wenn man ohne Mittel zu dem Kampf gezwungen wird, beweist folgende Zuschrift an eine hiesige Organisation, die allerdings an die verkehrte Adresse gelangt ist. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Durch einen unerwarteten Streik der Maler, Tüncher und Lackierer von Mainz und Umgebung ist unsere erst gegründete christliche Organisation dieser Berufe in die höchst unangenehme Lage verfezt, die Hilfe der christlichen Organisationen erbitten zu müssen. Dieser Kampf ist eine Feuerprobe für unsere junge Organisation, es handelt sich für uns um Sein oder Nichtsein. Indem wir völlig mittellos in den Kampf eintreten und die sozialistische Organisation mit ihren gefüllten Kassen hoffen, die christliche Organisation zu vernichten. Wir wenden uns hiermit an Sie, werthe Kollegen, und vertrauen auf die Solidarität der christl. Arbeiter. Helft uns, aber schnell! Mit kollegialem Gruß Adam König, Parkstr. 6, Mainz.“

Gefällige Unterstützung sende man baldigst an obige Adresse.“

Und so bekommt man Einblick in das Treiben dieser sogenannten christlichen Arbeitervereinigungen. Es ist doch ein aufgelegter Schwindel, daß die sozialistische Organisation, mag sie heißen, wie sie will, den christlichen Hindernisse bereitet im Kampfe um eine wirtschaftliche Besserstellung. Allein man sieht, diesen Christlichen ist jedes Mittel recht, das dem Zwecke dient, die moderne Arbeiterbewegung noch schwärzer — oder rother, wie man nun will — hinzustellen, als es seitens der uniformirten, sowie schwarzen Gendarmerie jetzt schon mit Eifer geschieht.

Nun kommt es aber noch schlimmer. Zum ständigen Kapitel gehört es, in ihren Blättern und Versammlungen darauf hinzuweisen, welche große Anzahl von bezahlten Agitatoren die nichtchristlichen Gewerkschaften haben, und welche herrliches Leben diese von den Arbeitergroßen führen. Nun schlägt aber der Landtagsabgeordnete Schirmer dem Kongresse vor, einen besoldeten Organisator anzustellen. Ja, wahrhaftig, derselbe Schirmer, der erst kürzlich im bayerischen Landtage die Sozialdemokratie über-trumpft hat, indem er, nachdem der Kriegsminister dem Abgeordneten Bollmar gegenüber einer Anzapfung erklärte: „Er stehe der Einführung des Neunstundentages in den Arbeiterwerkstätten sehr sympathisch gegenüber, und wolle er sich mit seinen Ministerkollegen nur noch in's Benehmen setzen, um es zu ermöglichen“, — dann pathetisch ausrief: „So schlimm sind wir nun nicht, wir sind auch mit 9 1/2 Stunden zufriedener.“ So schwerverfälig soust die bayerische Regierungsmaschine arbeitet, das hatte die korpulente Erzellenz gleich gekapert, und es hieß gleich darauf, der Neunstundentag ist noch nicht durchführbar, aber 9 1/2 Stunden erhalten ist; diese Arbeiter. Also einen bezahlten Agitator bringt er in Vorschlag. Nun, dazu gehört wieder Geld, und sogar M. 2000 muß man jährlich

*) Hatten keine Gehülfen zur Zeit der Erhebung.

haben, und diese Summe könnte dadurch aufgebracht werden, daß für jedes organisierte Mitglied pro Jahr 60 M., das ist monatlich 5 M. mehr, geleistet werden sollen.

Also gerade wie bei uns, nur daß man für die schlechte Lebenslage des Arbeiters dort Sympathie und den hochbeinigen Unternehmern gegenüber Beobauern hat, während die sogenannten sozialdemokratischen Gewerkschaften ungeheure Summen für die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter aufgewendet und dem organisierten Unternehmertum gegenüber den Kampf bis auf's Äußerste führen.

Wie wird nun dieses auf gesellschaftlicher, christlicher Grundlage erreicht? § 3 al. b: „Verhandlungen mit den Arbeitgebern bei Lohnfragen, sowie bei berechtigten Wünschen und Beschwerden der Mitglieder.“

Was nun, wenn die Herren Unternehmer nicht verhandeln wollen, was doch zuweilen vorkommen soll. Dann wohl wieder behauern, oder wie al. e bestimmt: „Eingaben und Petitionen an Behörden, Regierung und Parlamente.“

Also man bleibe man uns hübsch mit den Tiraden über die Notwendigkeit der Gründung christlicher Gegenorganisationen vom Leibe. Immer klarer tritt der Zweck, den wir seit Jahren prophezeit haben, jedem denkenden Arbeiter klar vor Augen, nämlich der einen Keil in die festgeschlossenen Reihen der deutschen Gewerkschaften zu treiben, und zwar durch Verhöhnung und Verleumdung die Notwendigkeit zu beweisen, zur Freude des Unternehmertums und zum Schaden derjenigen, die diesen Verlockungen gefolgt sind.

Also keine Heuchelei mehr; ist es den sogenannten christlichen Arbeitern ernst mit der Verbesserung ihrer Lage, müssen dieselben erst Kampforganisationen errichten. Warum dann aber die bestehenden werden und zersplittern? Warum erst bei geringen Ansätzen zu Lohnbewegungen, die nur zum größten Teil anstanden, weil die christlichen Organisationen müßigeren wurden von den Gewerkschaften, um nicht unterzugehen; warum, jage ich, erst darüber debattieren, ob die Gründung eines Streikfonds notwendig ist, während heute bereits die bestehenden deutschen Gewerkschaften ihre gewaltigen Lohnkämpfe aus den laufenden Mitteln zu bestreiten in den Stand gesetzt sind?

Der Tischlerstreik in Strefeld.

Am 25. März tagte hier eine Versammlung, in welcher Stellung zu der bevorstehenden Lohnbewegung genommen werden sollte. Kollege Baumisch aus Düsseldorf referierte über das Thema: „Inwieweit die Verkürzung der Arbeitszeit eine so große Notwendigkeit geworden, daß die Holzarbeiter darum in den Kampf einzutreten haben.“

Arbeitgebern sei keine Hilfe zu erwarten. Die Arbeiter hätten nicht nur das Recht der Arbeit, sondern auch dasjenige, an dem Gesellschaftsleben teilzunehmen. Die Kultur schreite vorwärts; die gute alte Zeit sei vorüber, auf die sich so gerne berufen würde, besonders im Hinblick auf die Verkürzung der Arbeitszeit. Häufig hörte man, wie gesagt wurde, früher haben die Gesellen 16 Stunden gearbeitet und sind alt und grau geworden, warum kann das heute nicht mehr sein. Darauf sei zu antworten, daß noch lange nicht bewiesen, daß alle Gesellen alt und grau geworden. Ferner habe die Technik große Fortschritte gemacht und verlange eine intensivere Tätigkeit als früher. Diejenigen Personen, die nicht mit der Kultur fortgeschritten, seien Feinde der Verkürzung der Arbeitszeit. Durch die maschinelle Tätigkeit würden sodann viele Gesellen brotlos gemacht, die eben durch eine Verkürzung der Arbeitszeit wieder untergebracht werden müßten.

Die heute in der Zentralhalle von zirka 500 Personen besuchte Bürger- und Arbeiterversammlung betrachtete das Vorgehen der Holzarbeiter als vollständig gerechtfertigt und erklärte ferner, daß die Verkürzung der Arbeitszeit innerhalb der heutigen maschinellen und technischen Produktionsweise eine Notwendigkeit geworden ist.

Am Vorabend der Arbeitsniederlegung (31. März) tagte eine Mitgliederversammlung. In dieser wurde bekannt gegeben, daß von der Lohnkommission Alles gethan worden ist, um eine Einigung herbeizuführen. Ein Schreiben der Kommission an den Obermeister Frenken wurde von Herrn F. dahin beantwortet, daß eine Verhandlung mit dem Gesellenausschuß und der Innung nicht mehr stattfinden könne. Da der Wunsch geäußert worden wäre, Kollegen Finders mit an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen, so möge sich Kollege Finders an Herrn Böckling wenden. Dieser ist Vorsteher einer Meistervereinigung, welche laut Zeitungsbericht sich von der Innung getrennt hat, weil in derselben angeblich Elemente vertreten sein sollen, mit denen sich nicht zusammenarbeiten ließe oder, besser gesagt, die nur ihre Sonderinteressen vertreten. Da sich jedoch die Kommission jagte, sie habe nicht mit der Sondervereinigung, sondern mit der Innung zu thun, habe sie es unternommen, noch einmal mündlich bei Herrn Obermeister Frenken vorzusprechen. Bei der Anmeldung, welche Kollege Finders unternahm, wurde ihm von Herrn Frenken gesagt, daß er nicht im Stande wäre, allein eine Kommission empfangen zu können, jedoch wolle er zwei seiner Kollegen bestellen. Finders könnte gleichfalls zwei Gesellen mitbringen und dann könnten sie gemeinsam zu einer privaten Besprechung am nächsten Abend zusammentreten. Dieser Vorschlag wurde von der Kommission angenommen und die Kollegen Finders, Wiedenbusch und Bollers dazu gewählt. An jenem Abend war von vornherein an keine Einigung zu denken, denn die beiden zugezogenen Meister kommen bei dem Streik nicht in Betracht, der eine, Herr Strebers, hat keine Gesellen, der andere, Namens Tredmann, hat zwei Gesellen, welche aber nicht für uns zu gewinnen sind. Dies zeigte sich auch bei der Verhandlung, denn nach einer kurzen Bemerkung des Kollegen Finders, unter dem Hinweis, daß die Berliner trotz der 52stündigen wöchentlichen Arbeitszeit die Möbel billiger machen könnten, als die hiesigen Meister mit der 60stündigen Arbeitszeit, vernieg sich der Obermeister Frenken so weit, daß er jagte, wenn er Berliner Gesellen hätte, würde er die namenfällige Arbeitszeit sofort bewilligen, aber mit dem hiesigen Schund ginge das nicht. Diesen Auspruch that er aus Mangel, weil bei ihm in den letzten zwei Jahren fast alle Bänke leer gestanden haben. Strebers meinte, für M. 600 könne man einen elektrischen Motor haben, dann brauche man keine Gesellen mehr. Tredmann jagte, die fünf Heger oder Führer sollten nach Düsseldorf fahren, dann hätten sie die namenfällige Arbeitszeit. Daß diese Ansprüche von der Versammlung mit Entrüstung zurückgewiesen wurden, ist selbstverständlich. Beschlossen wurde, mit aller Energie in den Streik einzutreten.

Bemerk sei, daß vor Ausbruch des Streiks neun Meister mit zirka 60 Gesellen die Forderung bewilligt haben.

Zum Ausstände der Tischler in der Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.

Am Montag, den 26. März, legten zirka 200 Tischler in obigem Betriebe die Arbeit nieder. Die Vorgeschichte dieses Ausstandes ist folgende: Wie bei früheren Gelegenheiten, so gab es auch dieses Mal die Kollegen, mit Rücksicht auf die geringeren Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten, bei der Direktion um eine Lohnzulage vorstellig werden zu sollen. Die Lohnkommission für Breslauer Bau- und Möbeltischler erhielt

den Auftrag, ein Schreiben an die Direktion zu richten, in welchem im Wesentlichen ersucht wurde, die Arbeitszeit für Tischler der am Orte üblichen Arbeitszeit anzupassen. Bekanntlich besteht am Orte die 57stündige wöchentliche Arbeitszeit. Die Akkordpreise sollen um 20 pzt. aufgebessert oder ein Ausgleich in anderer Weise für die schlecht bezahlten Arbeiten geschaffen werden. Es soll weiter den neu anfangenden Tischlern, die der Wagenabteilung zugeteilt werden, die Zeit für Werkzeugempfangen und -zurechtmachen (was oft mehrere Stunden beansprucht) nicht der Lohn auf Kosten der das Ausbauen der Wagen überronnenen Akkordarbeiter bezahlt, sondern als Lohn verrechnet werden. Der Uebelstand, daß oft lange an den Holzbearbeitungsmaschinen gewartet werden muß, ist nach Möglichkeit abzustellen.

Dieses Schreiben fand insofern Beachtung, daß etwa 35 Leuten eine Akkordzuschulage von 2 M. pro Stunde geschrieben wurde, die Anderen gingen leer aus. Von der Erhöhung der Akkordpreise verlautet nichts. Um nun seiner Autorität den nötigen Respekt zu verschaffen, nahm Werkmeister Ihle eine Maßregelung eines im Betriebe schon über zehn Jahre beschäftigten Kollegen vor und bewirkte damit, daß sämtliche Kollegen einmütig das Werkzeug aufsteckten und Zurücknahme der Maßregel forderten, was auch geschah. Nun wurden die nicht beachteten Ersuchen zu Forderungen formuliert und eine Kommission mit dem Direktor zu unterhandeln beauftragt, was auch geschah. Das Resultat war nicht zufriedenstellend: die Verkürzung der Arbeitszeit wurde als undurchführbar erklärt, und bezüglich der Lohnzulagen will man sehen, was sich machen ließe.

Das war Montag, den 19. März. Die Vorgänge erzeugten eine solche Verstimmung, daß an diesem Tage schon Einmütigkeit vorhanden war, die Arbeit einzustellen, was nicht geschehen durfte, weil die letzten Versuche noch nicht erschöpft waren. Inzwischen versuchte der Werkmeister Sommer abermals, einen Kollegen zu maßregeln, weil angeblich keine Arbeit da sei, wiederum war es das Eintreten der Kollegen, wodurch die Maßregelung verhütet wurde. Die Erbitterung war nun gesteigert worden, und am Montag, den 26., früh, wurde die Kommission, welche neun Mann stark war, beim Direktor nochmals vorstellig. Der königl. Baurath, Fabrikdirektor und Stabierordnete Grund geruhte, in erst freisinniger Art, der Kommission durch seinen Werkmeister Ihle die Mittheilung zugehen zu lassen, daß „Er“ nur mit 3 bis 4 Mann verhandle. Als die Kommission den Wunsch ausdrückte, doch vollständig zugelassen zu werden, ließ der Direktor erklären, daß die Verhandlung abgelehnt sei. Die Kollegen legten darauf die Arbeit nieder; hatten am Dienstag, den 27. März, wiederum Verhandlung, wozu sämtlich vorgelassen wurden und befriedigende Zusicherungen erhielten. Für Freitag, den 30. März, wurde nochmals eine Schlußverhandlung bestellt.

Was das Resultat dieser Schlußverhandlung war, ist aus folgendem Bericht aus der Breslauer „Volkswacht“ ersichtlich: Die Lohnkommission hatte, als sie zur Verhandlung erschien, sich mit der am Dienstag zugestandenen 58stündigen Arbeitszeit einverstanden erklärt und auch die Lohnaufbesserung von 15 auf 5 pzt. herabgesetzt. Jetzt erklärte jedoch der Herr Direktor, daß er weder auf die Verkürzung der Arbeitszeit, noch auf die prozentuale Lohnerrhöhung eingehen könne. Auch die Wiedereinstellung der Entlassenen wolle er nicht regeln, sondern sie den Meistern überlassen. Auf alle weiteren nebenhächlichen Punkte ging er garnicht ein, obgleich er die Erhöhung des Kostgelbes vorzuschaffen in Aussicht stellte. Die Erhöhung der Akkordpreise lehnte er mit dem Hinweis darauf ab, daß der Durchschnittslohn pro Stunde 38 M. betrage. Im Allgemeinen sind also die Verhandlungen als gescheitert anzusehen. Als die Kommissionsmitglieder darauf hinwiesen, daß die öffentliche Meinung und die Presse auf Seiten der Streikenden ständen, erklärte der Direktor, daß es auch — noch andere öffentliche Meinungen gäbe! — In der Versammlung herrschte eine zerbitterte Stimmung. Nach längerer Debatte, in der besonders auch das Verhalten der Meister — es wurde vor Allem der Name Ihle wenig rühmend genannt — kritisiert worden, beschloß man, an der 57stündigen Arbeitszeit festzuhalten, die Lohnforderung aber dahin zu präzisieren, daß statt des prozentualen Zuschlages eine derartige Erhöhung eintrete, daß der durchschnittliche Stundenlohn statt 38 M. jetzt 43 M. betrage. Die Forderung der Einsetzung einer ständigen dreigliedrigen Werkstattkommission wurde, weil aussichtslos, fallen gelassen. — Zur Sprache kam noch, daß bei der Arbeitsniederlegung den Tischlern zu einem großen Theile Abzüge für Werkzeug gemacht worden sind. Bis jetzt haben sich 78 Mann gemeldet, denen insgesamt M. 156 für Werkzeug — angeblich ungerechtfertigter Weise — abgezogen wurden. Der höchste Abzug betrug M. 16,54, der niedrigste 15 M. — In Ausstände befinden sich nach den Streiklisten insgesamt 186 Streikende. Es sollen die gefassten Beschlüsse der Direktion mit dem Bemerkten übermittelt werden, daß die Gesellen gelastet zur weiteren Verhandlung bereit ist. Sollte es nicht gelingen, so die Verhandlungen fortzusetzen, soll das Gewergericht angerufen werden, als Einigungsamt zu fungieren. So wollen die Gesellen Alles versuchen, eine friedliche Begleichung der Streitigkeiten herbeizuführen. Gelingt es nicht, dann beweist es wieder einmal, daß nicht die Arbeiter es sind, die Streiks provozieren.

Rundschau.

Eine wichtige Verordnung in Bezug auf die Verhütung von Unfällen auf Bauten wird im Bayerischen Gesetz- und Verordnungsblatt auf Allerhöchste Anordnung erlassen. Diese Verordnung bezweckt die Abänderung der drei Bauordnungen für die Landesheile rechts des Rheines, für die Pfalz und für die königliche Haupt- und Residenzstadt München. Es wird in einer offiziellen Korrespondenz darüber Folgendes gesagt:

Die neuen Vorschriften bezwecken hauptsächlich eine thunlichste Verhütung der in letzter Zeit leider zahlreich gewordenen Baumfälle, und suchen dieser Unfallgefahr mit verschiedenen Mitteln entgegen zu wirken. Es wird zunächst für den Beginn eines jeden genehmigungspflichtigen Baues und jeder mit einem solchen zusammenhängenden Abbrucharbeit, und zwar auch im gleichen Umfang für die Pfalz, eine Anzeigepflicht der Bauherren eingeführt, welche eine ordentliche Baukontrolle ermöglichen soll. Bei größeren und schwierigeren Bauten kann eine Anzeige von nun an auch für den Zeitpunkt der Vollenbung der Grundmauer und des Dach-

frühes (als für die beiden Hauptabschnitte einer Bauführung) durch die Baupolizeibehörde vorgeschrieben werden.

Um im Einzelfalle die Ausführung eines Baues durch eine notorisch unzuverlässige Personlichkeit verhindern zu können, wird der Baupolizeibehörde die Befugnis eingeräumt, bis zur Behebung eines diesbezüglichen Anstandes die Inangriffnahme oder Fortführung der Bauarbeiten zu unterjagen.

Jeder Bauleiter muß künftig die Verantwortung für die Sicherheit der Bauführung durch unterschriebene Erklärung übernehmen, damit vorkommenden Falles ein Verschulden leichter festzustellen ist.

Gegenüber dem im Baugewerbe einreißenden Spekulantentum und Strohmannentumwesen kann in der Weise vorgegangen werden, daß die Ausfertigung der Pläne von der Entrichtung der betreffenden Gebühren und eines angemessenen Vorschusses für die Kosten der Baukontrolle, welche dem Bauherrn zur Last fallen, abhängig gemacht werden darf.

Die wichtigsten und einschneidendsten Neuerungen bringt die Verordnung auf dem Gebiete der Baukontrolle. Eine solche war bisher obligatorisch nur als Schlußbestimmung vorgeschrieben; dagegen hatte eine Nachschau während der Bauführung nur nach Thunlichkeit und ohne Verursachung besonderer Kosten einzutreten.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Art der Kontrolle in keiner Weise mehr ausreichte, und daß gerade in einer strengen Nachschau während der Bauführung ein wesentliches Mittel gegeben sei, um Mängel am Bau rechtzeitig zu entdecken und abzustellen, Baumängel zu verhüten und überhaupt allen den Mifftänden bei der Bauführung, die das Leben, die Gesundheit oder Sittlichkeit gefährden, wirksam entgegen zu treten.

Zu diesem Zwecke wurde die Baukontrolle nicht nur hinsichtlich des Zeitpunktes, an welchem sie einzusetzen hat, sondern auch hinsichtlich der Gegenstände, worauf sie zu richten ist, im öffentlichen Interesse erheblich erweitert und verschärft. Diese Ausgestaltung der Baukontrolle erfordert aber an Orten mit stark entwickelter Bauhätigkeit auch neue Kontrollorgane; denn die den Polizeibehörden beigegebenen Techniker und Ingenieure, welche ohnehin schon stark belastet sind, werden den erweiterten Aufgaben kaum mehr gewachsen sein.

Eine Vermehrung des höheren technischen Personals würde mit erheblichen Kosten für die Baubehörden und die Bauunternehmer verbunden sein. Mit der Allerhöchsten Verordnung wird daher in dieser Hinsicht nach reiflicher Erwägung ein neuer Weg beschritten, indem zu Hilfsorganen der Baupolizeibehörden, speziell für die Baukontrolle, Bauaufseher aus dem Arbeiterstande herangezogen werden dürfen.

Selbstverständlich können hierzu nur ganz befähigte und zuverlässige Leute genommen werden, welche an Orten, wo ein Bedürfnis besteht, von der Polizeibehörde unter Würdigung etwaiger Vorschläge aus Interessentenkreisen ausgewählt, in Dienst genommen und verpflichtet werden. Die Behörde hat die Bezüge der Bauaufseher durch Dienstvertrag oder Gehührenregulativ festzusetzen und das gesamte Dienstverhältnis derselben zu regeln.

Nach Anleitung ihrer vorgesetzten Behörden sollen die Bauaufseher die Sachverständigen bei ihren Aufgaben, soweit dieselben nicht höhere technische Vorbildung voraussetzen, unterstützen und ihr Augenmerk besonders auf die Sicherheit der Gerüste, Verholzungen usw., auf die Beschaffenheit des Materials, Zubereitung des Mörtels, sowie auf gefährliche oder störende Zustände auf den Bauplätzen richten, um etwaige Mifftände der Behörde behufs Abstellung zur Anzeige bringen zu können.

Eine besondere Garantie mußte dafür geschaffen werden, daß diesen Kontrollorganen eine von Arbeitgebern und Arbeitern möglichst unabhängige Stellung gesichert bleibe; der zum Bauaufseher bestellte Arbeiter darf daher nicht dem späteren Wohl- oder Uebelwollen der Baumeister irgendwie ausgeliefert werden.

Andererseits darf er nicht gleichzeitig noch als Bauhandwerker weiterarbeiten, da sonst sein Meister in die unangenehme Lage kommen könnte, sich von seinem eigenen Gesellen kontrollieren lassen zu müssen. Die Bauaufseher sollen mit einem Worte aufhören, Arbeiter zu sein, und vielmehr eine beamtenähnliche Dienststellung erhalten, eine Lösung, wie sie allein dem öffentlichen Interesse entspricht.

Damit dürfte den von den Arbeitgebern in mehrfachen Versammlungen und Beschlüssen ausgesprochenen Befürchtungen der Boden entzogen sein, während den Wünschen der Arbeiter, deren Wohl und Wehe bei den Baunfällen doch vor Allen auf dem Spiele steht, so weit möglich, entgegen gekommen wird, ohne daß jedoch damit einer politischen Agitation der Zutritt in das Gebiet der Bauaufsicht eröffnet wird.

Zeitungen" wird dazu geschrieben: „Der Regierungskommissar hat es sofort in bereitwilligster Weise übernommen, diesen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Das in Münster gegebene Beispiel verdient überall Nachahmung. Ueberall sollte am Sitze der Kammern in den Kirchen beider Konfessionen ein feierlicher Gottesdienst vorausgehen. Es würde auf diese Weise in der denkbar erhebensten Weise zum Ausdruck gebracht, daß der deutsche Handwerkerstand noch christlich gesinnt ist.“

Gottesdienst und christliche Gesinnung haben nach unserer Auffassung mit der Handwerkskammer resp. mit deren Funktionen garnichts zu thun. Die Hauptsache ist doch wohl die, daß die Kammern ihre in der Gewerbeordnung ihr zugewiesenen Aufgaben in Bezug auf die Hebung des Handwerks erfüllen, von der Hebung der christlichen Gesinnung ist darin nirgends die Rede.

Delegation von Gesellen zur Pariser Weltausstellung. Das Frankfurter Gewerkschaftsartell hat folgende, dem Magistrat zu unterbreitende Resolution angenommen: „Bei der hervorragenden Bedeutung der Weltausstellungen für die industrielle und kommerzielle Entwicklung der Staaten und bei dem besonderen Interesse, mit welchem die mächtig aufstrebende Industrie- und Handelsstadt Frankfurt a. M. diese Entwicklung beobachten muß, hält es das Frankfurter Gewerkschaftsartell, die Vertretung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, als in hohem Interesse der Stadt Frankfurt liegend, daß eine Anzahl industrielle Arbeiter Frankfurts zum Zwecke des Studiums die Pariser Weltausstellung besucht. Das Gewerkschaftsartell stellt an den wohlwollenden Magistrat der Stadt Frankfurt das Ersuchen, derselbe möge bei der Stadterordnetenversammlung die Bewilligung der hierzu nötigen Mittel beantragen.“

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Agitation unter den Korbmachern der Korbwagenbranche haben wir am 28. März an die nach unserer Information in Betracht kommenden Zahlstellen einen für diesen speziellen Zweck herausgegebenen Flugblatt versandt. Sollten in noch anderen Zahlstellen ebenfalls Berufskollegen dieser Branche beschäftigt sein, so bitten wir um baldige Mitteilung, unter Angabe der etwa benötigten Anzahl Flugblätter. — Ebenso machen wir nochmals auf unsere polnische Agitationschrift aufmerksam und ersuchen um baldige Mitteilung etwaigen Bedarfs.

Die gewählten Delegierten zum Verbandstag werden gebeten, in den nächsten Tagen ihre Mandate zc. bei dem Bevollmächtigten ihrer Zahlstelle in Empfang zu nehmen.

Infolge des Verbandstages werden in der Woche nach Ostern die Geschäfte auf dem Verbandsbureau nicht mit voller Pünktlichkeit erledigt werden können. Wir ersuchen die Zahlstellen-Verwaltungen deshalb, bei der Korrespondenz hierauf Rücksicht nehmen zu wollen und eilige Sachen so viel wie möglich noch vor Ostern zu erledigen, nicht eilige aber bis nach dem Verbandstag zurückzustellen. In der Zeit vom 15. bis 20. April sind dringende Korrespondenzen für den Verbandsvorstand nach Nürnberg, „Zentraläle“, Am Maythor, zu adressieren.

In Berlin ist im Laufe der Woche der Streik durch Vergleich beigelegt und die Arbeit wieder aufgenommen worden. In Rücksicht auf die übrige große Ausdehnung unserer diesjährigen Lohnbewegung kann jedoch der Extrabeitrag von 20 % nicht schon in dieser Woche aufgehoben werden, wohl aber wird der Verbandstag sich mit dieser Frage beschäftigen und darüber Beschluß fassen. Bis dahin bitten wir also die Mitglieder, den gegenwärtigen Beitrag noch weiter zu entrichten. Den Beschluß des Verbandtages werden wir so bald wie möglich allen Mitgliedern zur Kenntnis bringen.

Obwohl wir es für selbstverständlich halten, daß die Lokalverwaltungen überall ihre Schuldigkeit thun werden, so richten wir dennoch an alle Verbandsmitglieder die Mahnung, zur Wahrung ihrer Mitgliedsrechte darauf achten zu wollen, daß ihnen ab 17. März neben der Verbandsmarke noch eine Streikmarke im Werthe von mindestens 20 % wöchentlich in das Mitgliedsbuch eingeklebt wird.

Viele Zahlstellen begehen immer wieder den Fehler, Gelder zur Unterstüzung von Streiks direkt an die Streikorte abzusenden, anstatt an die Hauptkasse des Verbandes. Dadurch machen die betreffenden Zahlstellen es einmal unmöglich, daß diese Gelder ihnen in der Verbandsabrechnung gutgeschrieben werden können, zum Anderen verstoßen sie damit gegen § 14 des Streikreglements. Wir richten deshalb an alle Zahlstellen wiederholt die Aufforderung, alle Gelder ausschließlich an die Hauptkasse (Aug. Bohne, Stuttgart, Reinsburgstr. 57) einzusenden.

Die neuen Verbandsplakate sollen sofort nach ihrer Fertigstellung an alle Zahlstellen versandt werden. Zu diesem Zwecke bitten wir die Lokalverwaltungen, uns in den nächsten Tagen anzugeben, welche Anzahl von Plakaten für den örtlichen Bedarf erforderlich ist.

Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 162 014 Andreas Deuser, Schreiner, geb. 6. 7. 80 zu Dreithard.
- 162 342 Ludwig Wining, Schreiner, geb. 1. 8. 81 zu Firth.
- 181 217 Johann Moser, Schreiner, geb. 11. 2. 78 zu Kirchhard.
- 198 887 Arthur König, Tischler, geb. 24. 2. 67 zu Leipzig.
- 223 342 August Mierisch, Tischler, geb. 21. 12. 78 zu Oppitz.
- 241 550 Philipp Gräff, Schreiner, geb. 25. 1. 77 zu Kreuznach.

Stuttgart, 31. März 1900.

Der Verbandsvorstand.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Anträgen folgender Zahlstellen auf Ausschluß von Mitgliedern stattzugeben:

Von der Zahlstelle G d h n i k wurde das Mitglied Tischler **Albert Heinrich Magall** (Buch-Nr. 177 810) als Streikbrecher aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen.

Aus demselben Grunde erfolgte in der Zahlstelle S a l l e der Ausschluß der Mitglieder **M. Leberrecht** (Buch-Nr. 190 017), **Joseph Rose** (Buch-Nr. 175 861) und **Emil Schull** (Buch-Nr. 126 625).

Die Zahlstelle Freiburg schloß den Tischler **Gustav May** (Buch-Nr. 22990) wegen seines unkollegialischen Verhaltens aus dem Verbandsverbande aus.

Die Zahlstelle Eutin schloß den Tischler **Sermann Tarach** (Buch-Nr. 60 390) aus dem Verbandsverbande aus, weil sein Verhalten mit unseren Verbandsbestrebungen nicht mehr in Einklang zu bringen war.

Die Zahlstelle Bernau verflügte den Ausschluß des Tischlers **Emil Woch** (Buch-Nr. 220202), weil derselbe unredliche Manipulationen gegen den Verband unternahm.

Der Ausschuss.

J. A.: Robert Schmidt, Berlin, SO, Naunynstr. 40.

Korrespondenzen.

Brand im Erzgebirge. Daß die Arbeitsverhältnisse im sächsischen Erzgebirge keine besonders günstigen sind, wird jeder organisierte Arbeiter wissen. Schon mancher Kollege ist mit frohen Hoffnungen in unser Städtchen Brand eingezogen und mit trüben Erfahrungen wieder hinausgewandert. Seit 1 1/2 Jahren besteht hier eine Stuhl- und Sophafabrik, die sich Erzgebirgische Holzindustrie - Aktien-gesellschaft nennt. Seit Bestehen selbiger Fabrik ist es zur Nahe noch nie gekommen, immer Streit und Auseinandersetzungen zwischen der Leitung und den Arbeitern einzelner Branchen. Es ist das auch nicht anders möglich, denn wo man die Arbeiter durch unangenehme, nicht in jedem Falle immer praktische und gut veranlagte Vorarbeiter, Werkführer und Meister demütigen will, kann kein Friede sein! Die Festsitzung der „Affordpreise“ liegt, wie es den Anschein hat, ganz in den Händen der Meister. Bei den Polirern heißt es einfach: So viel giebt's und nicht mehr! Oder es heißt: Was Andere geben, das geben wir auch! Leider trifft das selten zu. Mit den Preisen stehen wir um 15-25 pZt. hinter anderen Ortschaften zurück, mit Ausnahme von Rabenau. Die normale Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, jedoch wird dieselbe von den Leitern der Fabrik nach Belieben geändert. Bei gutem Geschäftsgange, was ja selten vorkommt, hat sie bei den Polirern schon 13 Stunden betragen ohne Sonntagsarbeit. Bei schlechtem Geschäftsgang wird sie, ohne die Arbeiter zu fragen, bis auf acht Stunden herabgesetzt. Die Parole ist immer bei schlechtem wie bei gutem Geschäftsgang: „Wem's nicht paßt, kann gehen.“ Den auswärtigen Kollegen rathen wir, bevor sie nach hier überfiebern, sich die Sache recht genau zu überlegen. Den eigenen Kollegen rufen wir zu: „Haltet treu zusammen!“

Darmstadt. Um den Kollegen, welche gefommen sind, nach Darmstadt zu kommen, einen Beweis zu liefern, wie rosig hier die Zustände, vor Allen in der Hofmöbelfabrik J. Glücker, sind, sei hier Folgendes angeführt: Im genannten Geschäft wird in Afford gearbeitet, wenn man es so nennen darf. Die Arbeiter erhalten vom Werkführer Bechtold die Zeichnung, mit der Erklärung: Da bekommen Sie so und so viel dafür. Wenn nun ein Kollege einmal einwendet, daß der Preis zu niedrig sei, so heißt es: „Ja, wissen Sie, Herr Glücker will das Handeln nicht haben, machen Sie es nur.“ Nun sind aber die Affordpreise so gestellt, daß in den meisten Fällen die Kollegen nicht auf die Höhe des vereinbarten Abschlagslohn kommen, d. h. wenn sie die Arbeit fertig haben, haben sie mit einem Defizit zu rechnen. Lohnbücher kennt man in diesem Geschäft bis jetzt nicht. Ein Abschluß wird auch nicht bei jedem Afford gemacht, so wissen die meisten Kollegen garnicht, wie sie stehen. Soll es doch vorgekommen sein, daß Herr Glücker zu einem Arbeiter, welcher Jahre lang im Geschäft war, sagte: „Sie schulden mir jetzt zirka M. 2000, ich will Sie Ihnen aber sichten.“ Jedoch nicht immer ist Herr Glücker so großmüthig, wie folgender Fall beweist. Ein Kollege arbeitete zirka ein Jahr in diesem Eldorado. Am 15. Februar ist er ordnungsgemäß ausgetreten, d. h. nachdem seine Arbeit fertig und abgenommen war. Der Kollege hatte einen Abschlag von M. 18 wöchentlich. Nicht nur, daß nun Herr Glücker dem Kollegen für die letzte Woche keinen Lohn gab, sondern auch die Kaution von M. 12, welche nach der Fabrikordnung von jedem Arbeiter zur richtigen Lösung des Arbeitsverhältnisses einbehalten wird, wurde dem Kollegen verweigert. Herr Glücker, mehrwacher Millionär, jagte zu ihm: „Bringen Sie mir noch Geld.“ Der Kollege mußte also ohne einen Pfennig Geld von hier fort. Derselbe ertheilte unserem Bevollmächtigten, Kollegen Wurn, Vollmacht, und so kam die Sache zur Klage am hiesigen Gewerbegericht, welches nach zwei Terminen am 17. März entschied: „Der Beklagte wird verurtheilt, an Kläger M. 12 zu zahlen. Zug um Zug, gegen Empfang der von dem Kläger dem Beklagten zu zahlenden M. 14,91. Die Kosten werden niedergelegt.“ Es handelte sich kurz um Folgendes: Der Kläger K. hat zwei Schreibische gemacht. Er erhielt während der Zeit pro Woche M. 18 ausbezahlt, die letzte Woche jedoch nichts. Er forderte nun von Glücker zunächst die einbehaltenen Kaution (M. 12) und M. 18 Wochenlohn für die letzte Woche. Die Kaution konnte ihm nicht einbehalten werden, da er das Arbeitsverhältnis ordnungsgemäß gelöst hatte. Kläger berief sich darauf, daß die Affordpreise für die Schreibische nicht ernsthaft gemeint seien, meistens

Handwerkskammern und — Gottesdienst. Die Mitglieder und Erziehungsmänner der Handwerkskammern in Münster in Westfalen haben beschlossen, die Thätigkeit der Kammern mit einem Gottesdienste einzuleiten. Der Handwerker-

Wirden die Preise den Arbeitern garnicht bekannt, und gelte der Wochenlohn von M. 18 als maßgebende Vergütung. Nur wenn die Arbeiter austreten, greife Herr G. freis auf die Afford...

Das Gericht mußte zunächst von der Annahme ausgehen, daß Kläger in Affordlohn gestanden hat, denn die dagegen erhobenen Behauptungen, daß die Affordlöse nicht...

In der Frage, ob das Zurückbehaltungsrecht des § 278 B. G. B. auch an dem Lohne des Arbeiters aus Forderungen des Arbeitgebers geltend gemacht werden dürfe, trotz § 894 B. G. B. heißt das Gericht die von Dernburg...

Hiernach war das Urteil wie gefolgt, gemäß § 274 B. G. B. zu erlassen. Die Kosten wurden nach Art. 88 des Lokostatuts niedergeb...

Wirden die Kollegen am Orte und in der Fabrik Glücker's freiwillig organisiert sein, wäre es unendlich, daß Klagen, wie die vorstehende, anhängig gemacht werden müßten. Es ist geradezu unerhört, daß in jener Hofmöbelfabrik Affordpreise...

Schlüssen. Ueber das zeitgemäße Thema „Arbeitszeit und Arbeitslohn“ sprach hier Kollege Schneegäß vor ca. 150 Holzarbeitern, welche ihm reichen Beifall zollten. Seit Anfang dieses Jahres hat sich die Zahl unserer Mitglieder von 70 auf 140 vermehrt...

Frankenthal. Bei der Firma Höllcher (Modellschreiner) sind infolge Lohnreduktion sämtliche acht Kollegen in den Aufstand getreten. Höllcher, der im Laufe der vergangenen Woche die Löhne ganz gewaltig reduzierte, stellte den acht Kollegen die Wahl, gleich zu gehen oder noch acht Tage weiter zu arbeiten...

Ruppstadt. Neben den polnischen Chikonen haben wir am Ort ganz bezaubernd an der Geschicklichkeit der hiesigen Kollegen zu sehen. Das ist ganz besonders von der Tischlermeisterin Frau Maria...

Woche, der Lohn ist höchstens M. 12-18. Um den Verdienst zu erhöhen, wird in den meisten Werkstätten, besonders bei F. Jäger, von Morgens 7 bis Abends 10 Uhr gearbeitet. Leider bleibt die große Masse dem Bestreben der wenigen organisierten Kollegen...

Magdeburg (Steinacher). „Die Lage der Arbeiter im Allgemeinen und die der Stellmacher am Orte im Besonderen“ lautete das Thema, über das eine am 25. März stattgefundene Versammlung sich unterhielt. Zu den den Meistern unterbreiteten Forderungen wurde die Ansicht geäußert, daß dieselben sehr...

Mühlhausen i. Thür. Wenn im vorigen Jahre die Geschäftskonjunktur eine so günstige war, daß die Kollegen auch hier aus ihrem Schummer erwachten und sie sich zu einer Lohnbewegung auftraffen, so scheint in diesem Jahre die so stark vertretene Musikautomatenindustrie einer bedenklichen Krise entgegen zu gehen. Besonders ist es das Geschäft des aus dem...

Delsnitz i. B. Nach vieler Aufmunterung der Aborfer Kollegen gelang es, dort am 18. März eine Holzarbeiterversammlung abzuhalten, in der Kollege Thielemann aus Chemnitz über Zweck und Ziele des Verbandes referierte. Zur Gründung einer Zahlstelle reichte die Zahl der beitragswilligen Kollegen nicht aus und wurde deshalb ein Vertrauensmann, und zwar Kollege S o j m a n n in Jangelsburg bei Aborf i. B., gewählt...

Habnau. Am 30. März fand eine öffentliche Polirer-versammlung von Habnau und Umgegend in Stumath's Restaurant in Deuben mit der Tagesordnung statt: 1. Der Stand unserer Lohnbewegung. 2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. Zum ersten Punkt hatte Kollege P a n d t das Wort. Er schilderte die Dresdener Verhältnisse und gab bekannt, daß sich der Fabrikantentrium aufgelöst hat, denn dabei ist nichts herausgesprungen, die M. 800 Konventionstrafe sind da jedenfalls zu nichte gemacht...

Neben den polnischen Chikonen haben wir am Ort ganz bezaubernd an der Geschicklichkeit der hiesigen Kollegen zu sehen. Das ist ganz besonders von der Tischlermeisterin Frau Maria... Die Arbeitszeit währt 60 Stunden pro Woche...

die Gehülften sind entschlossen, in diesem Kampfe auszuhalten und sich nicht so leicht dem Drucke der Unternehmer zu fügen.

Eingeladnt.

An die Berliner Einsitzer!

Kollegen! Die Berliner Einsitzer haben, nachdem der Tischlerstreik durch die Annahme der Vorschläge des Einigungsamtes beendet, die Arbeit theilweise wieder aufgenommen. Ihnen bleibt die Regelung der Tariffrage noch übrig. Es ist nun zwischen Arbeitern und Meistern vor dem Einigungsamt ein Abkommen getroffen, daß in denjenigen Betrieben, welche den Tarif bewilligt haben, derselbe bestehen bleibt und zu den darin festgesetzten Preisen weiter gearbeitet wird.

In denjenigen Betrieben, welche unseren Tarif noch nicht anerkannt haben, soll zu den alten Bedingungen weiter gearbeitet werden.

Der Arbeitsnachweis des Verbandes wird anerkannt und haben die Berliner Einsitzer sich in demselben zu melden und einschreiben zu lassen, damit die Arbeitsangelegenheit besser geregelt werden kann.

Diesjenigen Meister, welche den Tarif (Blaubuch) bewilligt haben, dürfen denselben nicht zurückziehen, diejenigen Meister, welche schon zurückgezogen haben, müssen dasselbe wieder rückgängig machen.

Es darf ebenfalls kein Meister gezwungen werden, den Tarif zu unterschreiben.

Ferner haben die Meister die Werkstattgehilfen aus den Bauten herauszuziehen, damit die Einsitzer in Arbeit kommen. Diese Zustände bleiben so lange bestehen, bis zwischen Arbeiter und Meister, und zwar in der Mediationskommission, ein neuer Tarif ausgearbeitet ist, und hat dasselbe innerhalb sechs Wochen zu geschehen.

Wir ersuchen nun die Berliner Einsitzer, dieses zu beherzigen, damit die Frage der Einsitzer so bald wie möglich geregelt werden kann.

Ebenfalls bitten wir die Kollegen, welche von auswärtig hier sind und für auswärtige Firmen Arbeit einsitzen, dieses zu berücksichtigen und sich hier zu melden, damit eine genaue Kontrolle erfolgen kann.

Das Bureau der Einsitzer befindet sich Alte Jakobstr. 76, Telephon Amt I, 5106.

Die Kommission der Einsitzer. J. A.: Kurkowski.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zur Polirerbewegung in Dresden wird uns geschrieben: Die Unternehmer machen alle Anstrengungen, um den Gehülften den Sieg unmöglich zu machen. Der Polirerstell- und Suhlfabrikant Gräfe giebt sich die größte Mühe, Arbeitswillige zu bekommen. So inserirte er in den neuesten Nachrichten: „Frauen zum Poliren bei M. 12 Anfangslohn pro Woche gesucht.“ Das Glück war ihm auch hold und er bekam eine Anzahl Offerten. Die Betreffenden wurden Sonntags in ihren Wohnungen aufgesucht und ihnen vorgespiegelt, daß sie später sehr viel Geld verdienen könnten. Selbstverständlich finden dieselben den größten Schutz bei Herrn Gräfe und der Polizei. Ersterer bewacht dieselben als kostbare Edelsteine, damit sie nicht in die Hände der Streikenden fallen. Des Abends stehen eine ganze Anzahl Genarmen auf dem Fischhofplatz und Herr Gräfe hat die Ehre, die Arbeitswilligen vor dem Terrorismus der Streikenden zu schützen und schafft dieselben nach dem Wettiner Bahnhof. Der dort postirte Schutzmann wird darauf aufmerksam gemacht und Alles geht glatt und ohne Störung der Streikenden vor sich. Die Unternehmer nennen es feige, wenn wir Arbeitswillige in ihrem und im Weissen der Polizei nicht ansprechen. Wir glauben, daß ist selbstverständlich, denn in derartigen Kämpfen sind Polizei und Unternehmer einig. Das Gebahren einiger Kollegen, welche jetzt Arbeitswillige sind, verdient bekannt gegeben zu werden. Der Polirer S p e n g l e r, welcher 1899 in einer Versammlung Derjenige war, der den Antrag stellte, in eine Lohnbewegung einzutreten und eine Lohnkommission zu wählen, hat jetzt dem Verband den Rücken gekehrt und spielt den Herausreißer. So auch der Kollege A r n o S ö n i g (Nuch Du, Brutus? Die Reb.), früher eifriges Verbandsmitglied und Zahlstellengründer. Die ganze Woche verläßt er die Herrn Köffel, Marschallstraße, gehörige Werkstätte nicht, sondern schläft gleich darin. Dann sind noch stehen geblieben: Schmidt, genannt Heidenreich, Lindner und Leipnitz. Nun richten wir an die auswärtigen Kollegen die Bitte, keine Aufträge für Dresden auszuführen; ebenso bitten wir die Arbeiterchaft Dresdens und der Umgebung, uns in unserem Kampfe zu unterstützen, indem sie ihren Ehefrauen und Töchtern abtrathen, sich als Arbeitswillige gebrauchen zu lassen.

Die Tischler Einbecks haben von ihren Meistern die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit, Abschaffung von Kost und Logis und einen Minimallohn von M. 17 pro Woche gewünscht. Vier Gesellen in drei Werkstätten wurde der Wunsch gemährt. In drei Werkstätten sollte zwar ein höherer Lohn bewilligt werden, aber weiter nichts. Am 31. März haben die in diesen Werkstätten beschäftigten Kollegen die Arbeit niedergelegt und vier bereits den Ort verlassen. Die Meister richteten auf der Suche nach Gesellen ihre Blicke nach Hannover und Braunschweig. In Hannover hatte ein Meister auch einen Gesellen gefischt, doch hatte sich dieser nach einem Tage wieder auf die Strümpfe gemacht, weil er die gute Kost nicht gewöhnt war, die es bei dem Meister gab. Zugug wird wohl fern bleiben, denn es ist hier überall so schön.

Die Tischler in Grünberg i. Schl. fordern von ihren Meistern eine zehnstündige Arbeitszeit und einen Mindestlohn von 30 M. Die Kollegen hoffen, daß dieser bescheidenen Forderung nichts in den Weg gelegt wird, um so weniger, als eine günstige Waperiode in Aussicht steht und alle Werkstätten voll beschäftigt sind. Die Arbeitszeit ist allgemein jetzt elf Stunden, der Lohn im Höchsthalle M. 17. Die Lehrlingszuchterei steht wohl in keinem Orte so in Blüthe wie in Grünberg. Auf die am Orte beschäftigten 27 Gesellen kommen 76 Lehrlinge. In einer Werkstätte kommen auf 11 Lehrlinge 2 Gesellen. Da haben die Gesellen wahrlich ein Recht, nicht nur in ihrem, sondern auch im Interesse der Lehrlinge — die nichts weiter sind als willige und billige Ausbeutungssobjekte —, die Arbeitszeit zu verkürzen, und wir dürfen wohl voraussetzen,

daß die deutschen Kollegen Grünberg so lange meiden, bis die menschlich berechtigten Forderungen bewilligt sind.

Die Tischlermeister in Wiberach a. N. haben, wie uns geschrieben wird, am 31. März in einer Versammlung unter sich einstimmig beschlossen, die Forderungen der Gehülften rundweg abzulehnen.

Der Ausstand der Parkettleger in Frankfurt a. M., an welchem 82 Mann theilhaftig waren, ist nach zehntägiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet worden.

Die Wagnergehülften in Mainz stehen seit Montag in der Lohnbewegung. Ihre Forderungen sind folgende: 1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zehn Stunden.

Bekanntlich haben vor wenigen Wochen die Tischler hier ohne Kampf den neunstündigen Arbeitstag errungen, und da sollte man glauben, daß den Stellmachern der zehnstündige Arbeitstag ohne Weiteres bewilligt würde.

Die Schreiner, Klavier- und Harmoniumarbeiter Ulms beabsichtigen, zu gegebener Zeit in eine Lohnbewegung einzutreten und zwar für zehnstündige Arbeitszeit und zehnprozentigen Lohnzuschlag.

Der Streik in der Pinfelfabrik S. Rosenfeld jun. in Nürnberg geht nunmehr nach einer Dauer von 29 Wochen seinem Abschluß entgegen. Es wird Sache einer Mitglieder-versammlung oder der früheren Streikkommission sein, den Streik auch in der Form, wie er seit Langem, nämlich ohne Streikende, beizubehalten.

Die Aussperrung der Bremer Holzarbeiter (Kistenmacher) dauert fort. Am 29. März hat dieselbe noch eine Erweiterung erfahren, indem auf dem Holzplatz von Schmiedes am Duntenthorsteinweg sämmtliche 15 Arbeiter und bei König, Am Deich, 4 Mann ausgesperrt wurden.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Kollegen, Obacht! Die Firma Schab & Blank in Lahr suchte in Nr. 12 der „Holzarbeiter-Ztg.“ tüchtige Polirer. Zwei Polirer schreiben uns nun, daß sie bei der Firma wegen der Preise angefragt haben.

Der andere Kollege aus Dresden wendete sich gleichfalls an die Firma und erhielt folgende Antwort: „So sehr es uns stets an Polirern mangelt und, obgleich wir jedenfalls besser bezahlten als die Dresdener, so müssen wir doch Streikende leider abweisen.“

Unter diesen Umständen wird freilich die Firma Schab & Blank keine Polirer bekommen; es wäre auch wirklich schade darum. Sie mag sich nur auch einwirken darüber befinden, warum die Polirergehülften wohl so neugierig sind, die Preise, welche die Firma zahlt, kennen zu lernen.

Die Korbmacher-Zwangsunng in Hamburg ist geschlossen. Die Ausschichtsbehörde in Hamburg macht bekannt: Auf Antrag der Korbmachervereinigung (Zwangsunng) zu Hamburg, Innung für das Korbmachergewerbe, wird die am 28. September 1898 getroffene Anordnung, wonach alle diejenigen, die im Gebiete der Stadt Hamburg das Korbmachergewerbe als stehendes Gewerbe selbstständig betreiben, der genannten Innung als Mitglieder anzugehören haben, zurückgenommen und die Innung zum 1. April 1900 geschlossen.

Der Geschäftsgang in der Korbwarenindustrie im Jahre 1899 war den Berichten der Handelskammern zufolge allgemein befriedigend, obgleich der Export, namentlich nach Nordamerika, etwas nachgelassen hat.

Eine Erhöhung der Preise für Möbel aus hohem Holz haben die österreichisch-ungarischen Möbelfabrikanten beschlossen. Sie begründen die Preiserhöhung mit der enormen Verteuerung der Rohmaterialien, wie Flechtrohr, Schrauben etc.

Der Schreinermeisterverein Jürich, der 123 Mitglieder zählt, bejorgt für diesen gemeinsam den Einkauf des Leims. Nun schweben Unterhandlungen, daß die Schreinermeister auch den Holzleim auf gemeinsam besorgen.

Holzlägewerke auf Celebes. Bisher wurden von Celebes nach Hamburg schwere Holzsorten verschifft, welche im Oberbergischen geägt, zu Häusern zusammengefügt und dann nach Celebes zurückbefördert wurden.

Gewerkschaftliches.

Die Delegirtenversammlung des Gesamtverbandes der Evang. Arbeitervereine Deutschlands findet in der Osterwoche Mittwoch, den 18. und Donnerstag, den 19. April in Dresden statt. Herr Dr. Naumann hat für sein Referat auf dem Verbandstag über die christlichen Gewerkschaften folgende Thesen aufgestellt: a) Die evangelischen Arbeitervereine wahren ihren religiösen und patriotischen Charakter in jeder Hinsicht und sind darum nicht im Stande, alle Mitglieder eines Berufs zu gewerkschaftlicher Arbeit zu vereinigen.

Briefkasten.

* Fournierte Tischblätter und Schrankseiten liefert Herr Christian Schneider in Gießen bei Hohenlimburg. Unna, M. Das liegt ganz in der Hand der Behörde. Beschwerde darüber ist beim Landrath und weiter bei der Regierung zu erheben.

M. F. in L. Ist ein Wochenlohn vereinbart, kann ein Abzug nicht stattfinden, anders bei Stundenlohn. Zimmerhirn ist mehrfach von Gewerbegerichten entschieden, daß Gesellen, welche in Kost und Logis beim Meister sind, für gesetzliche Feiertage kein Lohn abgezogen werden kann.

M. Sch., 100. Wenn es ein schon gebrauchtes Rad ist, wird Zoll nicht erhoben. Lahr, C. C. Wäre schade um die Druderschwärze. Lassen wir es also.

Düsseldorf, F. G. Wir geben Deine Frage zur Beantwortung an die Kollegen weiter: „Giebt es eine Polittur, die dem älteren Witterungswechsel ausgesetzt sein kann? Die Berliner Kollegen machen ja viele polirte Mahagoni-Schranktüren und -Thüren nach anderen Städten; welche Polittur oder welchen Zusatz zu derselben wenden sie an, daß die mit ihr polirten Gegenstände Regen und Sonnenstrahlen widerstand leisten?“ Vielleicht erhalten wir auf die vorstehende Frage aus Fachkreisen Auskunft. Wir bitten darum.

Mainz, G. B. In der Bibliothek der dortigen Zahlstelle wird wahrscheinlich das Werk: „Stöckel's Bau- und Möbelmacher“ vorhanden sein. Dort finden Sie, und zwar auf Tafel 9, Figur 1 und 2, was Sie zu wissen wünschen. Wenn wir Ihnen auch erklären wollten, wie die Verkrüpfungen sein müssen, wie die Schmiege zu finden ist, würden Sie die Erklärung ohne Zeichnung doch nicht verstehen.

Novatus, K. Das sind alles bekannte Dinge, und es würde thätiglich Raumverschwendung sein, wenn wir den langen Bericht aufnehmen wollten.

Bitterfeld, A. Was Sie befürchteten, ist wirklich eingetreten; wir haben Ihren sonst wohlgemeinten Aufruf im Papierkorb versenkt. Wenn die dortigen Kollegen durch die in Berlin sich abspielenden Thatsachen nicht zur Vernunft kommen und sich nicht fester an die Organisation anschließen, Worte, selbst die ergreifendsten, werden dann auch fruchtlos sein.

Mez, J. Ihr Bericht enthält nichts weiter, als daß Kollege S. aus M. dort gesprochen und der Beamte wegen einiger Zwischenrufe aus der Versammlung dieselbe aufstieß.

C. Sch. in C. Wenn dort eine freie Innung besteht, kann Ihr Beitritt nicht erzwungen werden. Düren. Machen Sie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (C. S. 86, Hamburg.) Im März sanften Ueberschüsse ein: Berlin O M 200, Siegen 50, Hamburg II 50, Harburg 100. Zuschuß erhielten: Magdeburg M 100, Breslau 100, Hannover 100, Celle 75, Schweinitz 40, Essen 20. Jul. Maßmann, Osterstr. 94 g, I.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (C. S. 3 in Hamburg.) Vom 17. bis 31. März gingen folgende Beträge ein: Würzburg II M 400, Burg 300, Hamburg V 250, Weimar 200, Kleinschöcher 200, Grabow 200, Lübeck 200, Sierloh 150, Hamburg VI 150, Berghausen 150, Connewitz 150, Wiberach 150, Börsch 100, Schwelm 100, Neustadt b. B. 100, Tauberschlößchen 100, Eilenburg 100, Schweinfurt 100, Erosia 100, Freiburg i. S. 100, Bielefeld 100, Leipzig III 100, Kalen 88, 50, Postchappel 80, Blankenburg a. S. 75, Neulübbe 70, Mühlhausen i. Th. 50, Kahla 40. Summa M. 3998, 50. Vom 17. bis 31. März erhielten Zuschüsse: Frankfurt a. M. M. 1000, Jürich 1000, Altenburg 800, Kiel 800, Berlin C 600, Münderheim 500, Berlin B 400, Berlin D 400, Chemnitz 400, Hamburg II 400, Lichtenberg 400, Rürnberg 400, Söhr 320, Gelsenkirchen 500, Vergeborf 300, Lengz 300, Mainz 300, Merseburg 300, Neu-Jenburg 300, Regensburg 300, Elmstein 260, Eitorf 250, Feudenheim 250, Lindenthal 250, Berlin E 400, Stuttgart 400, Deuß 350, Erfurt 300, Köln II 300, Höchst 300, Potsdam 300, Wierzen 200, Altenstadt 200, Dresdenheim 200, Falk 200, Alzenau 200, Cannstatt 200, Pfaffenwiesbach 200, Sülz 200, Rhünda 200, Schwegingen 200, Durlach 200, Wschaffenburg 200, Bruchköbel 200, Großschöcher 200, Werder 200, Ehrenfeld 200, Burzen 200, Schreinau 200, Pieschen 200, Gonsenheim 200, Ehlingen 200, Mühlheim 200, Berchtesgaden 200, Naumburg 200, Darmstadt 200, Fürstenwalde 200, Lorch 200, Dietesheim 200, Gröbzingen 200, St. Gangloff 200, Worms 200, Dörnberg 200, Altona 200, Weierheim 150, Bitterfeld 150, Stettin 150, Neue Neustadt 150, Heddesheim 150, Oppau 150, Ebingen 150, Neufchönefeld 150, Brud 150, Ulm 150, Bach 150, Güls 150, Duzlau 150, Steglitz 150, Bafewalk 150, Lanpertheim 150, Förderstadt 150, Neuwied 150, Quisburg 130, Zippoldshausen 125, Hall 120, Friedrichroda 100, Friesenheim 100, Emdenich 100, Bantshel 100, Rabenau 100, Seckenheim 200, Kassel 100, Drais 100, Wöhrh 100, Oldesloe 100, Wubenheim 100, Deuben 100, Knielingen 100, Heusenstamm 100, Oberböttingen 100, Röhnd 100, Hübbersheim 100, Finthen 100, Osterweddingen 100, Ludenwalde 100, Weklar 100, Neutrelitz 100, Tharandt 100, Gaarden 200, Birna 100, Hornberg 100, Ballender 100, Wintzen 100, Müppurr 100, Wismar 100, Wachenbuchen 100, Saalfeld 100, Halberstadt 100, Solblauer 200, Neuhäusel 100, Neuhofen 100, Wilhelmshagen 100, Harleshausen 100, Belgheim 100, Memmingen 100, Mühlheim a. d. D. 100, Heubitz 100, Leipzig II 100, Braunschweig 100, Fellbach 100, Kriebitz 100, Brikwall 100, Reutlingen 100, Hensburg 100, Delmenhorst 75, Heiligenrode 90, Kristel 80, Oberstrif 60, Sonneberg 60, Wunstorf 88, Kalen 50, Köthen 50, Falkenberg 50, Prenzlau 50, Kranz 50, Schönau 50, Leuchern 50, Unterhauß 50, Arnstadt 50, Siebenlehn 50, Sangerhausen 50, Strehlitz 45, Lützenau 40, Mölln 100, Kossen 100, Schollene 30. Summa M. 29178. Krankenunterstützung für Einzelmütglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M. 2384, 20. L. Jacobs, Hauptkassirer.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 S.)

Draunschweig. Sonnabend, 14. April, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.

Charlottenburg. Montag, 9. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74. Eisenberg. Sonnabend, den 14. April. Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Freiburg i. Schl. Der nächste Klassenabend findet Donnerstag, den 12. d. M., statt. Die Kollegen werden auf das Zeitungsreglement - Seite 6 des Mitgliedsbuches - aufmerksam gemacht. Die Ortsverwaltung.

Hamburg. Sektion der Drechsler. Am Sonnabend, den 7. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Ellerbrock, Harinbeck, Hamburgerstr. 134. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Werkstatangelegenheiten, 3. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet Der Sektionsführer.

Birna. Jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im „Carola-Bad“.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Niederleben. Bevollm. Karl Lehmann, Graben 63. Kassirer Rich. Becker, Steintor 10.

Berlin. Das Verbandsbureau sowie der Arbeitsnachweis befinden sich im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15, 1. Et. Das Bureau ist geöffnet von 9-1 Uhr Vormittags und von 4-7 Uhr Nachmittags, Sonntags geschlossen. Dagegen wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

Deffau. Bevollmächtigt. August Jordan, Breitestr. 53, 2. Et. Kassirer Karl Oppermann, Ackerstr. 55, part. Reiseunterstützung wird von 7-8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis „Gasthof zur Stadt Braunschweig“, Leipzigerstr. 24.

Lippstadt. Bevollm. Johann Wiemeyer, Stellmacher. Kassirer Heinrich Rogge, Bürstenmacher. Reiseunterstützung wird ausbezahlt zu jeder Tageszeit: Brüderstr. 2, 1. Et. - Verammlung jeden ersten Sonntag nach dem 1. und 15. jedes Monats in Büding's Badehaus. Die Ortsverwaltung.

Wülheim a. d. Ruhr. Die zureisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Reiseunterstützung beim Gastwirt H. Koll, Dickswall 10, ausbezahlt wird. Gleichfalls befindet sich dort der Arbeitsnachweis für die Bürstenmacher. Bevollmächtigter Konrad Bauer, Hohlhausen 97 1/2, Kassirer Wilhelm Wiegmann, Hohlhausen 85 1/2. Die Ortsverwaltung.

Stralsund. Bev. E. Krosch, Schillstr. 24. Kassirer F. Kasten, Klauerstr. 30, 1. Et. Daß Auszahlung der Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 6 1/2-7 1/2 Uhr.

Sterbetafel

beim

Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Peter Moyses, Parteschreiner, geb. 17. Januar 1845, gest. 28. März nach langem Leiden zu München.

Albin Vogel, geb. 24. August 1875 zu Greiz, gest. 23. März an Epilepsie zu Jena. Beerdigung Greiz.

Bruno Jäpel, geb. 25. November 1857 zu Braunsberg, gest. 23. März nach langem Leiden zu Großenhain i. S.

Max Wünsche, Tischler, geb. 8. Juni 1873 zu Görlitz, gest. 29. März zu Görlitz.

Ang. Gropp, Maschinenarbeiter, geb. 26. März 1856 zu Lauterberg, gest. 28. März zu Lauterberg.

Ghre ihrem Andenken! Die Ortsverwaltungen.

Julius Jansert, Tischler zu Bredow-Strittin, habe umgehend Deine Adresse an Herrn Franz Ludwig Eisel, Tischler, Zaisburg-Gochfeld am Rhein, Wörthstraße 65. Die Kollegen bitten ich um Mitteilung letzter Adresse.

Kollegen, welche bei Antritt des Tischlers Leo Wojciechowski (Buch-Nr. 13997) waren, bitte ich sofort um Rückmeldung.

O. Schweitzer, Patzsch, Hainemannstr. 14.

Franz Plawer, Tischler aus Döhrten, habe Deine Adresse an Deinen Bruder Christof Plawer, Jüterbog, Behrenstraße 23.

Zwei Tischlergesellen auf Bau und Möbel, sucht Herm. Leitloff, Kunzendorf (N.-L.).

Tüchtige Möbeltischler gesucht auf eichen Büffets und Schlafzimmereinrichtungen. A. Strobelberger, Hofmöbelfabrik, Rostock i. M.

Ein junger Tischlergeselle sofort gesucht bei gutem Lohn. H. Thomsen, Tischlermeister, Niesby bei Ebernforde.

2 bis 3 Stuhlbauer und Drechslergehülfen finden sofort dauernde Stellung bei Fr. Ramm & Co., Stuhlfabrik, Blomberg i. L.

Stuhlbauer!

Zum sofortigen Eintritt gelernter Stuhlbauer gesucht gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung. Niederländische Möbelfabrik, Bijweg, Haarlem (Holland).

Für unsere bereits gut eingeführten Patent-Pushobel mit verstellbarer Buchholzbrücke, und Patent-Doppelhobel ohne verstellbare Buchholzbrücke

suchen wir an allen Plätzen geeignete Verkäufer aus der Holzbearbeitungsbranche (Tischler, Drechsler, Zimmerleute) gegen Provision.

Adolf Hg & Co., Berg-Struttgart.

10 tüchtige Kreisrasppler werden gesucht bei J. Kauffmann, Mülhausen i. E.

2 tüchtige Holzdrechsler finden dauernde Beschäftigung. Louis Eberlein, Gera (Reuß), Drechslerlei mit elektr. Betrieb.

Holzdrechsler auf Akford gesucht. Joh. Becker, Dampfholzdreherei, Sczsdorf (Bez. Köln).

Gesucht zwei tüchtige Holzdrechsler. C. Kessal, Dampfholzdreherei, Lüttenburg i. Holst.

Ein tüchtiger, unverheirateter Holzdreher findet dauernde Beschäftigung in der mechanischen Dreherei von J. Kuhn, St. Jübert (Pfalz).

Tüchtige Holzbocher gegen hohen Lohn sofort gesucht. Goldmann & Jamin, Holzwaarenfabrik, Oberursel b. Frankfurt a. M.

1 Kastenmacher und 1 Kastenbelfer per sofort gesucht. Wilh. Schumacher, Kottbus, Kottbuser Wagenfabrik.

Gesucht 1 Korbmacher auf Gematt. Ludw. Behsen, Trittau i. Holst.

2 tüchtige Korbmacher, einer auf Strandkörbe und Geflochtenen, einer auf Kohlen- und Fischkörbe, werden per sofort oder um 14 Tage gesucht. Kost und Logis im Hause. Gottf. Welle, Korbmachermeister, Bergen a. Rügen.

Tüchtige Korbmacher für bessere Rohrkörbe werden per sofort gegen guten Lohn gesucht. Südd. Rohrwaaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

Korbmacher, Bambus- und Geflechtarbeiter, bei gutem Akfordlohn sofort auf dauernd gesucht. Mathesius & Co., Leipzig, Sidonienstr. 61.

Tüchtige Korbmacher auf Reife- oder Munitionskörbe können sofort eintreten bei gutem Verdienste.

Schwarz & Troeger, Diefelsbühl.

3 Korbmachergejellen auf Mattarbeit verlangt F. Daffner, Korbmachermeister, Greifenhagen i. P.

Ein Korbmachergehülfe, guter Arbeiter, auf Reife- und Waidkörbe, wird sofort gesucht. A. Mittelstrass, Braunschweig, Casparistr. 6.

1 Korbmacher auf Reifekörbe, Zoll 10 und 11 S. sucht W. Schuler, Wittenberg (Eibe), Berlinerstr. 56.

Solide, durchaus tüchtige Gestell-Arbeiter auf bessere Rohrmöbel gegen guten Lohn per sofort gesucht.

Südd. Rohrwaaren-Industrie Ferd. Althoff, Nürnberg.

Erfahrener Bürstenmacher findet dauernde Stellung. Reife wird vergütet. H. Schmoll, Siegen i. Westf.

Behn Bürstenmacher,

Einzieher, Becher und Bohrer gesucht. Sehr hohe Akfordlöhne. Bürstenfabrik Franz Meisenberg, Düren.

Suche 6 Bürstenmachergehülfen, die im Bechen und Borstenmischen tüchtig sind. Bechen M. 1,80 pro 1000, Mischen pro kg 40 S. Oskar Kirsten, Straßburg i. E., Bürsten- und Pinselabrik.

Gesucht sofort 2 Bürstenmacher resp. Einzieher von H. Rohwedder Wwe., Seide i. S.

Ein Bürstenmacher findet dauernde Beschäftigung bei Franz Kaiser, Köln-Nippes.

Tüchtiger Bohrer findet dauernde Beschäftigung. Dampftrieb. H. Weber, Bürstenholzfabrik, Seidmühlen, per Borstedt (Holstein).

Arbeitsnachweis der Korbarbeiter.

2 Korbschneider für Zu- u. Rundschneiden sofort gesucht. Wilh. Schneck, Frankfurt a. M., Alte Mainzerstraße 38, 1. Et.

Korbarbeiter.

Zwei tüchtige Handschneider für 1/2 lg. und 3/8 gb. finden dauernde Stellung bei hohem Lohn. Louis Engelke, Korbfabrik, Hannover, Leinstr. 6.

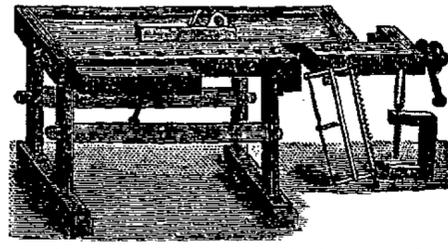
Zu verk. eine Partie Tischlerwerkzeug. S. Uschinsky, Hamburg-Gimsb., Eppendorferweg 138, R. rechts.

Tischler-Fachschule Detmold

Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner, Werkführer, Meister.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke. Titus Axen, Altona. Preislisten gratis und franko.

Advertisement for Meinel & Herold, featuring a list of prices for various items like 'Stangenholz', 'Klebeisen', etc.

200 Stück gute, prachtvolle Sumatra-Zigarren, mit langer Blätter-Einlage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, versch. für den billigen Preis von nur M. 5,20 ab hier, 500 Stück M. 13 franko. Versand gegen Nachnahme.

Garantie Zurücknahme. Wilhelm Quinke, Neuenrade 7 (Westfalen).

Large advertisement for Paul Horn, Hamburg, Fabrik chemischer Produkte. Lists various products like Mattpräparate, Monopol-Polituren, etc.

Advertisement for C. Bratsch, featuring 'Achtung!!!' and 'Fachgenossen!!!' with details about 'Bratsch'-Eichen-Wachsbeize and other products.